

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-
jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung
ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl.,
halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes ein-
mal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis
12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und
allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss
für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene
Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Ein Wort zu den Marburger Gemeinderathswahlen.

Nur wenige Wochen trennen uns noch von dem Zeit-
punkte, an welchem der Marburger Gemeinderath in seiner
Gänze neu zu wählen sein wird. Aber außer der mit an-
erkennenswerter Pünktlichkeit ausgegebenen Wählerliste, welche
im ersten Wahlkörper 543, im zweiten 244 und im dritten
899 Wahlberechtigte ausweist, und abgesehen etwa von dem
Austausch frommer und minder frommer Wünsche und Hoff-
nungen in engeren Kreisen, ist trotz der Nähe der Wahlzeit
über allen Gipfeln Ruh'. Es hat also den Anschein, als ob
man wie bisher das Ereignis an sich herankommen lassen
und im übrigen der Rührigkeit und Aufdringlichkeit einzelner,
wie dem blinden Zufall, der hierorts bei der Bildung der
Wahlaustritte wahrlich nicht die letzte Rolle spielt und
infolge der Ueberhastung der Wahlvorbereitung nothwendiger-
weise auch spielen mußte, den weitesten Raum zu gewähren.

Dieser offenkundige und in gleichem Umfange kaum
irgendwo vorhandene Mangel an Organisation der Wähler-
schaft muß jedem, der die hiesigen Verhältnisse aus unmittel-
barer Anschauung kennt, als eine Gefahr für die Zukunft
der Stadt erscheinen, als eine Gefahr in nationaler
Hinsicht, wie auch in manch' anderer Beziehung. Oder
haben die deutschen Wählerkreise Marburgs etwa eine Bürger-
schaft in Händen, daß ihre Ungeschlossenheit, ja Vereinzelung
nicht eines Tages von der Gegenseite zu einem erfolgreichen
Vorstoß benützt werden könnte, das eine oder andere Gemein-
deathsmandat zu erobern? Was dies zu bedeuten hätte, dürfte
jedem einleuchten, dem die Laubheit in der Bethätigung des
Nationalgefühls so vieler Deutschen Marburgs und anderer-
seits die kluge Regsamkeit bekannt ist, mit welcher die Slovenen
ihre Sache zu vertreten wissen.

Doch nicht blos die Möglichkeit einer solchen Ueber-
rumpelung sollte den Antrieb zu einer rechtzeitigen und —
wie gleich bemerkt sein soll — über die Wahlperiode hinaus-
reichenden Zusammenfassung der deutsch und fortschrittlich
gesinnten Wähler Marburgs bilden. Auch die Frage nach
der Eignung und Arbeitsfähigkeit der Persönlichkeiten, welche
berufen werden, im Rathe einer Stadt zu sitzen, deren
Bedürfnisse nicht lediglich vom Standpunkte
einer Gasse, eines Bezirkes oder Standes zu
beurtheilen sind, fordert einen Zusammenschluß aller,
die an dem Wohl und Wehe dieser Stadt ernstlich und eh-
lichen Antheil nehmen. Wie nun zur Zeit die Dinge stehen,
ist eine solche Prüfung, wenn nicht geradezu ausgeschlossen,
so doch — aber in Folge der zum Theil ohne Auftrag einer
größeren Gesamtheit der Wähler ad hoc gebildeten zer-
streuten Wahlaustritte, in denen der Vetter den Vetter, der
Nachbar den Nachbar mitzieht und wo möglich zum Candidaten
ausruft, mindestens unwahrscheinlich. Jeder Mißgriff
in der Wahl eines Vertreters ist aber ein offentbarer Schaden

für die Gesamtheit, gleichviel ob der Betreffende durch Un-
fähigkeit oder Trägheit die Leistung und das Ansehen der
Körperschaft mindert, welche in Hinsicht auf Gesinnung,
Wissen, Erfahrung und Weitblick die Blüte der Wählerschaft
umfassen soll, die Sache ist eben ein einfaches Rechenexempel.

Aber noch eine andere Erwägung drängt zur Bildung
eines Vereines, der die Pflege der Gesamtheit der Stadt-
interessen — und nur dieser — sich zum Zwecke setzt. Wenn
nämlich angenommen werden muß, daß sich auch außerhalb
der Rathskammer reger Antheil und Verständnis für die ge-
dehliche Weiterentwicklung Marburgs vorfinden — und diese
Annahme wird hoffentlich gestattet sein — so darf man
füglich auch die Frage aufwerfen, wo sich dieselben heute
bethätigen können. Hierzu fehlt nun ganz und gar die ge-
eignete Stätte und damit die Gelegenheit, die Anliegen der
Bevölkerung zum Ausdruck, Anregungen aus deren Mitte
heraus der maßgebenden Körperschaft zur Kenntnis zu bringen;
es fehlt mit einem Worte jeder geregelte und
gewiss unentbehrliche Wechselverkehr zwischen
den Wählern und den Gewählten. Bestände ein
solcher, so wäre mancher Beschluß des Gemeinderathes —
es sei hier nur an die seltsam begründete Ablehnung des
Schlachthausbaues erinnert — vielleicht anders gerathen. Auf
der andern Seite böte ein Verein zur Pflege der Stadt-
interessen die Möglichkeit, irrthümliche Ansichten, die sich in
der Bevölkerung über diese oder jene Maßnahme oder Unter-
lassung der Stadtvertretung gebildet haben, richtigzustellen.
Damit ist auch bereits angedeutet, daß der Verein, wie wir
uns denselben denken, unter Umständen auch eine nicht zu
unterschätzende Stütze und ein Mitarbeiter der
Gemeindevertretung sein könnte. Jedenfalls ist für
beide Raum in Fülle vorhanden.

Wie man den genannten Verein benamens würde, ist
im Grunde nebensächlich; wichtig ist nur, daß man mit seiner
Gründung Ernst mache, ehe es zu spät ist. Sollte sich niemand
finden, der bereit wäre, das Wort zur That zu machen?

Mohrenwäsche.

Die Wahl in Obersteiermark, so wurde der „Deutschen
Zeitung“ aus Graz geschrieben, die so viele latente Gegen-
sätze endlich zu lustreinigendem Austausch brachte, bewirkt auch
das Wunder, daß das Grazer liberale Blatt, die „Tagespost“,
einen selbständigen Standpunkt vertritt; so gut es eben kann,
schlecht und recht. Es ist im Grunde freilich auch wieder nur
der Standpunkt der Vereinigten Linken und ihrer Wiener
Blätter. Der Protest des Blattes gegen die Behauptung, daß
sie, das „Organ für sanfte Principienverwischung“, als ein
freiwillig officieuses Glied der liberalen Parteiorganisation zu
betrachten sei, richtet sich, ohne daß man Worte verschwenden
müßte, durch die Thatsache, daß das Blatt mit — fast
möchte man sagen: unnatürlicher — Energie für die Can-
didatur des Herrn Lorber eintritt, dessen weniger als unde-

deutende politische Persönlichkeit gar keinen anderen Anhalts-
punkt eventueller Sympathie bietet, als die Zugehörigkeit zur
Vereinigten Linken. In dieser Candidatur wird, das ist für
Freund und Feind klar und wurde sogar von einem liberalen
Parteimanne in Mariazell ausdrücklich bestätigt, lediglich die
Vereinigte Linke unterstützt. Darin liegt auch der Grund, daß
die „Tagespost“, und beäße sie auch einen wirklichen Ein-
fluß auf die Bevölkerung, der ihr in der That nicht eigen
ist, mit ihrem Protectorate dem liberalen Candidaten durchaus
nichts nützen kann. Ein verzweifelter Versuch war es, zu dem
das liberale steirische Organ in Steiermark durch diese Sach-
lage gedrängt wurde: es versuchte, sonst gewohnt, den po-
litischen Wahlen im Lande mit Leitanfängen über ferne Welt-
theile auszuweichen, den Mohren weißzuwaschen und in einem
großen Artikel die Vereinigte Linke von ihren Sünden rein-
zumachen. Das erschütterte natürlich die unmittelbar voran-
geschickte Erklärung, dieser Partei zu keinen Liebesdiensten als
Organ verbunden zu sein, gar sehr! Das einzige Argument,
das für die Sisyphusarbeit aufgebracht wurde, war: all die
Versäumnisse und Uebelthaten hat die Vereinigte Linke nicht
als Partei verübt und ließen sich nur ihre Mitglieder zu
Schulden kommen; da kein Clubzwang bestesse, könne Herr
Lorber sich anders und besser halten! Es ließe sich das von
Fall zu Fall recht schlagen widerlegen — doch wozu?! Ge-
nügt doch der zweifache Hinweis, daß die Stellung der Partei
zur Coalition und das unwürdige Liebesverhältnis mit den
Polen, dieser Born alles Uebels, doch wohl von der Gesamt-
partei und jedem ihrer Mitglieder zu verantworten ist, wie
ja auch der Abgeordnete Perzelt erst kürzlich erklärte, daß
seine persönliche Hilfsbereitschaft in der Cillier Frage durch
die höheren Rücksichten der Clubpolitik, durch die Coalition
schließlich abgegrenzt werde; und fürs Zweite ist gerade der
liberale Candidat in Bruck-Leoben, Herr Lorber, bei aller per-
sönlichen Ehrenhaftigkeit, am wenigsten der Mann, der auch
nur die politische Fähigkeit beäße, einen Sonderstandpunkt in
der großen Partei mit Erfolg zu behaupten. Das wissen
gerade die liberalen Wähler, welche das Manuscript seiner
Candidatenrede in mehrfachen Wählerversammlungs-Auflagen
zur Kenntnis genommen haben, am besten!

Kühn gemacht durch den ersten, wie uns dünkt, recht
unglücklichen Vorstoß fährt nun die „Tagespost“ in ihrer
Taktik fort, indem sie sogar in der Cillier Frage, die mit
Recht den Rest des nationalen Ansehens der Vereinigten Linken
gekostet hat, für die liberale Partei und den Candidaten Lorber
einige Rettungsbretter zu halten sucht. Die Vereinigte Linke
— so heißt es in dem jüngsten Abwehrungsversuche — habe
das Deutschthum in Cilli nicht preisgegeben, denn die Gym-
nasiumfrage sei im Club noch gar nicht erledigt worden. „Nu
äben!“ — würde der Sachse sagen. Die slovenischen Abge-
ordneten, der Hohenwart-Club und, nach verbürgten (officiösen)
Nachrichten, die Regierung haben die Sache längst erledigt,
die Vereinigte Linke vermied die officielle Mitthäterschaft,
indem sie — schwieg, es aber ihren Mitgliedern überließ, sich

Die Vorgeschichte der Germanen.

Von Dr. Paul Drobach.
(Schluß.)

Hand in Hand mit der Ausbildung der Herstellungs-
und Vorbereitungs-methoden der Metalle gieng begreiflich die
culturle Entwicklung der alten Völker. Wie schon erwähnt,
scheint der Bronze Kupfer und Eisen vorangegangen zu sein,
allgemeine Bedeutung erlangte das letztere erst dann, als die
Kunst des Schmiedens größere Fortschritte gemacht hatte.

Ueber den Ursprung des Eisens wissen wir ebenso wenig
sicheres, als über den der Bronze, doch läßt sich hier der-
selbe leichter ahnen. Metallisches Eisen findet sich zwar nir-
gends häufig in der Natur, aber weit verbreitet. Mitunter
findet sich das Meteorereisen in großen Massen. Einzelne Stücke,
von denen oft viele beisammenliegen, besaßen das ansehnliche
Gewicht von 20.000 Kilogr. Außer als Meteorereisen findet
sich metallisches Eisen in terrestrischer Form, wenngleich viel
seltener, vor, Chloritkieser, auch Basalte weisen mitunter
Abern dieses Metalls auf. Dafs das Eisen noch in geschicht-
licher Zeit einen hohen Wert besaß, erhellt aus dem 23. Ge-
sänge der Ilias, in welchem Achilles ein Stück Eisen als
Kampfpfeil ausschrieb, nur so groß, daß es von einem Manne
leicht weit geworfen werden konnte. Der vielfach ausgebildete
Handel zur Eisenzeit, dem jüngsten Theile der Vorgeschichte,
der schließlich in die geschichtliche Zeit übergeht, mochte wohl
dazu beigetragen haben, daß viele Metalle und fertige Geräte
aus dem Süden nach Deutschland gelangten.

Nach einem Fundorte, der die reichhaltigsten Ueberreste
aus der Eisenzeit geliefert hat, Hallstatt, wird diese vorge-
schichtliche Periode auch Hallstattzeit genannt. An 2000 Gräber
wurden an diesem Fundorte aufgedeckt, fast sämmtliche reich
an prähistorischen Resten. Von diesen Gräbern ist nur ein

Theil der Wissenschaft verfügbar geblieben, ein großer Theil
war Spekulant in die Hände gefallen, die die Alterthümer
geschäftlich verwerteten.

Wie reichhaltig trotz alledem die Funde waren und in
welcher Weise Bronze und Eisen vertheilt waren, mögen nach-
stehende Zahlen zeigen. In 525 Skelettgräbern waren an
Bronzegegenständen 18 Waffen, 1543 Schmucksachen, 37 Werk-
zeuge und 31 Gefäße, an Eisengegenständen 165 Waffen und
42 Werkzeuge enthalten, neben 6 Gold-, 171 Bernstein-, 41
Glas Schmucksachen, 342 Thongefäßen, 61 Spinnwirteln u. s. w.
455 Brandgräber enthielten an Bronze 91 Waffen,
1735 Schmucksachen, 55 Geräthe, 179 Gefäße, an Eisen 348
Waffen, 43 Werkzeuge neben 59 Gold-, 106 Bernstein-, 35
Glas- und 902 Thongegenständen.

Sämmtliche Skelette weisen in ihrem Körperbau und
in der dolichokcephalen Schädelform auf die schon aus der
Stein- und Bronzezeit bekannte altgermanische Rasse hin. —
Die Brandgräber enthielten als Reste der Leichenverbrennung
neben den sorgfältig aus der Asche ausgelesenen Knochenresten
die Reste des Scheiterhaufens. In mehreren Fällen waren
die Knochenreste in Thongefäßen oder Holzfärgen beigesezt.
Die geschmackvollen Thongefäße enthielten oft Thierknochen
und Speisereste. Je 3—5 solcher Urnen waren in einem
Grabe vorhanden.

Was die einzelnen Gegenstände anbetrifft, so finden sich
unter den Schmuckgegenständen oft die eigenthümlichsten Ge-
stalten. In erster Linie fallen die sogenannten Fibeln auf, oft
vielfach, meist 5-förmig gewundene Schmuckgegenstände, welche
zum Zusammenhalten der Kleider dienten. Die Schmucknadeln
hatten oft außergerwöhnliche Größe. Weiter gehören hierher
Armbänder, Gürtel und Spangen. Zu den Werkzeugen ge-
hörten Klappmesser, Wegsteine, Feilen, Zangen, Nadeln u. s. w.
Zu den Waffen bronzene und eiserne Schwerter mit vielfach

verzierten Eisenbeingriffen, Beile, Dolche, Pfeilspitzen, Panzer
und Helmtheile.

Zu den Gefäßen zählen Eimer aus Bronze mit mannig-
faltigen Thiergestalten, gehentelte Urnen, Becher, Kessel und
Schalen, Thon- und Graphitöpfe.

Zu den Gegenständen, welche wahrscheinlich im Handels-
wege aus dem Süden bezogen wurden, zählen Glasgefäße,
sowie Muscheln aus dem Mittelmeere und Bernstein aus dem
Norden. Alle diese Gegenstände wurden zweifellos durch Salz
eingehandelt.

Es ist begreiflich, daß die Funde von Hallstatt nicht
die einzigen sind, welche dieser vorgeschichtlichen Periode an-
gehören. An Gräberzahl steht Hallstatt weit hinter St. Lucia
zurück, welches, obwohl lange noch nicht erschöpft, bereits über
5000 durchforschte Gräber aufzuweisen hat; an Mannig-
faltigkeit der Funde steht aber Hallstatt obenan.

Gleichalterig sind die oberbairischen Hügelgräber, sowie
die des südlichen Böhmens. Stundenweit erstrecken sich diese
Hügelgruppen, welche theilweise der Bronzezeit, theilweise der
Eisenzeit angehören. Gegenüber Hallstatt sind diese Gräber
ärmlich ausgestattet. Die damaligen Bewohner Baierns hatten
eben nicht Gelegenheit wie die Hallstätter, durch Salzhandel
reich zu werden, Ackerbau und Viehzucht bildeten ihre Haupt-
erwerbsquelle. — Charakteristisch für die Gräber der älteren
Hallstattperiode ist das Auffinden junger Eber neben den
Totten, wie sie sich wiederholt vorfinden. In dieselbe Periode
gehören auch die Gräber von Böls und Hötting bei Znaus-
bruck, von Sonnenburg, Matri und Steinach in Tirol.

Die Funde in Norddeutschland sind, soweit sie der
Hallstattperiode angehören, nicht so reichlich wie die von Mittel-
und Süddeutschland, wohl nur deshalb, weil die Durch-
forschung nicht so ausgiebig vorgenommen wurde.



zum Theile recht bedenklich zu äußern. Wir erinnern nur nochmals daran, daß Abgeordneter Graf Stürgß es war, der den „Ausweg“ zwischen Regierung und Bevölkerung, nämlich die Errichtung eines selbständigen slovenischen Untergymnasiums, als das „kleinere Uebel“ wiederholt empfahl. Wird dann später einmal die liberale Partei, die übrigens schon durch ihre Vertreterschaft im Cabinet an Allem, was gegen das Deutschthum geschieht, mitschuldig ist, gerufen, sich mit der Cillier Frage officiell zu beschäftigen — nun, dann ist es eben für die erfolgreiche Wirkung des „mannhaftesten“ Entschlusses (der übrigens gewiss nicht über die Grenze fort-dauernder Regierungstreue gehen wird), zu spät und man kann mit Gemüthsruhe, um die guten Wähler zu besänftigen, die kühnsten Worte wählen! Uebrigens hält die „Tagespost“ nicht einmal hinsichtlich dieses Zeitpunktes für gewiss, daß alle Mitglieder der Linken sich der Deutschen Cillier „annehmen“ werden; denn sie sprach wiederholt von „vielen Abgeordneten“ des Clubs, auf welche man diesbezüglich rechnen könne.

Ein weiterer politischer Ehrenrettungsversuch besteht darin, daß das liberale Blatt zwischen einem slovenischen und einem (nach der neueren Meldung in Aussicht stehenden) utraqvistischen Untergymnasium genau unterscheidet und den antiliberalen Blättern, welche in politisch-nationaler Beziehung diesen Unterschied nicht würdigen, absichtliche Verdunkelung der Sachlage vorwirft. Wir bekennen uns gern zu den Bescheidigten. Denn da keines der vorgeschlagenen Zugeständnisse an die Slovenen deren culturellem Bedürfnisse dienen würde und es sich ausschließlich nur um einen Vorstoß des agitatorischen Slovenenthums, um die Errichtung eines neuen Slavifizierungsherdes in der deutschen Stadt Cilli handelt, so erfüllt das utraqvistische Untergymnasium genau denselben deutschfeindlichen Zweck, wie das slovenische.

Das begreifen die Deutschen Untersteiermarks ganz genau; aber auch ohne Zweifel die Deutschen — Obersteiermarks!

Verstaatlichungslurus.

Die geplante Verstaatlichung der Südbahn, schreibt die „Reichspost“, hat uns veranlaßt, uns näher mit den finanziellen Ergebnissen der Verstaatlichungsaction genau nach officiellen Daten zu befassen. Im Jahre 1892 war das Betriebsergebnis der k. k. Staatsbahn folgendes: Das investierte Anlagecapital hatte die Höhe von einer Milliarde und 30 Millionen Gulden (1,030.000.000 fl.) erreicht. Hier von entfallen auf die vom Staate gebauten Bahnen einhundertneunundvierzig Millionen Gulden (149.000.000 fl.) und auf die verstaatlichten Bahnen achthunderteinundachtzig Millionen Gulden (881.000.000 fl.), die Bruttoeinnahmen betragen 74.000.000 fl. Die Betriebsausgaben betragen 53.76.431 fl., somit 72 Procent der Bruttoeinnahmen. Als Reingewinn verblieben sonach 20.433.435 fl. oder 28 Procent der Bruttoeinnahmen. Das ergibt eine Verzinsung des Anlagecapital's von 1030 Millionen mit nur 1.98 Procent; also nicht ganz zwei Procent.

Als man seinerzeit die Verstaatlichung verschiedener Bahnen urgirte, wurde als Hauptargument die Ersparung der Subventionen angeführt und geltend gemacht. Dieselben betragen:

| | Jahr | Einnahme | Steuereingang |
|-------------------------------|-----------|------------|----------------|
| Kaiser Franz Josef-Bahn | 1883 | 4.420.957 | 1883 579.700 |
| Kronprinz Rudolf-Bahn | 1882 | 6.147.467 | 1882 81.616 |
| Borarlberger Eisenbahn | 1884 | 686.562 | 1884 9.298 |
| Erzherzog Albrecht-Bahn | 1890 | 702.727 | 1883 49.000 |
| Kaiserin Elisabeth-Bahn | 1881 | 3.002.750 | 1881 358.283 |
| Erste ungar.-galiz. Eisenbahn | 1888 | 1.306.722 | — — |
| Ungarische Westbahn | 1888 | 266.493 | 1888 30.706 |
| Galizische Karl Ludwig-Bahn | 1890 | 1.051.906 | 1891 782.307 |
| | zus. | 13.585.602 | zus. 1.803.910 |
| | oder rund | 13.600.000 | rund 1.900.000 |

Diese 13.585.602 fl. erspart nun der Staat, wenn wir annehmen, daß er in gleicher Weise hätte fortzahlen müssen und der Bahnbetrieb sich in keiner Weise rentabler gestaltet hätte, dagegen entgehen ihm 1.900.000 fl. an Steuern. Das

scheint nun recht günstig, in Wirklichkeit sieht die Sache jedoch ganz anders aus.

Während, wie wir gesehen haben, der Staat kaum zwei Procent verdient, muß er seinen Gläubigern 5 Procent zahlen. Es ergibt sich somit eine Differenz von 3 Procent, und dies gibt für die 881 Millionen, welche an die früheren Eigenthümer der Bahnen zu zahlen sind, 26.4 Millionen jährlichen Zinszuschuß. Außerdem muß man die 1.900.000 fl. Steuerentgang hinzurechnen (jene Steuer, die früher die Privatbahnen bezahlen mußten), so daß sich circa 28.3 Millionen als jetzige Last des Staates ergibt, während die frühere Belastung des Staates für die Subventionierung der ehemaligen Privatbahnen nur 13.600.000 fl. betrug. Daraus folgt sonach evident eine Mehrbelastung der Steuerträger um 28.3 Millionen weniger 13.6 Millionen, also 14.7 Millionen Gulden jährlich. Oder da die Staatsbelastung aus dem Titel der Subventionierung der Privatbahnen nur 13.6 Millionen betrug, die jetzige Belastung aber 28.3 Millionen groß ist, so ist die jährliche Belastung des Staates infolge der Verstaatlichungsaction doppelt so hoch wie vor der Verstaatlichung.

Die finanziellen Resultate der Verstaatlichungsaction, welche auf die hohen Betriebskosten, beziehungsweise auf den kostspieligen nicht rationellen Betrieb zurückzuführen sind, müssen demnach als sehr ungünstig bezeichnet werden, so daß die Fortsetzung dieser Action das gegenwärtig mit Mühe hergestellte Gleichgewicht im Staatshaushalte empfindlich tangieren würde. — Die finanziellen Kreise begrüßen jede Verstaatlichungsaction mit Freude, die Börsen jubeln und die Actionäre sehen ihren Weizen reifen. Vielleicht zeigen die obigen einfachen Ziffern, wie begründet der Jubel ist, aber auch, wer die Kosten dieser Actionen zu tragen hat und wessen Interesse eigentlich dadurch gewahrt wird.

Aus dem slovenischen Lager in Kärnten.

Mit dem Frieden zwischen Deutschen und Slovenen ist es in Kärnten vorbei, seitdem es den national-clericalen Elementen gelang, den slovenischen Bauer für ihre Zwecke zu gewinnen. Die Deutschen in Kärnten werden mit aller Entschiedenheit gegen ihre, wie überall, so auch dort äußerst rührigen Widersacher zu Felde ziehen müssen, wenn sie sich des Ansturmes erwehren wollen. Wie unablässig die slovenischen Führer in Kärnten arbeiten, erhellt auch daraus, daß sie fortwährend im Interesse der Organisation ihrer Partei thätig sind. So wird am 24. d. in Klagenfurt ein vom katholisch-politischen landwirtschaftlichen Vereine für die Slovenen Kärntens einberufener Parteitag stattfinden, auf dem zweifellos auch über die slovenische Agitation bei den Gemeindegewählten wird gesprochen werden.

Die Reception der jüdischen Religion.

Das Land jenseits der Leitha können die Juden jetzt mit Recht als das Dorado oder das „gelobte“ Land in Europa preisen, denn die ungarischen Staatsmänner und Politiker liefern Volk und Staat den Semiten schonungslos aus, die sich natürlich als die Herren der Magyaren fühlen und wohl auch in Bälde gebenden werden. Jüngst fanden im Ausschusse des ungarischen Magnatenhauses die Beratungen über den Gesetzentwurf betreffend die Reception der jüdischen Religion in Ungarn statt und bei dieser Gelegenheit fand ein Redner, Baron Rudnyanskij, den Muth, gegen die Annahme des Entwurfes zu sprechen. Im allgemeinen, sagte der Magnat, haben sich die Israeliten keine solchen Verdienste um das Land erworben, daß zu ihrem Vortheil ein Receptionsgesetz geschaffen werde. Sie haben stets nur ihr eigenes Interesse vor Augen, sie errichten keine Mittelschulen, und was die unteren Schulen betrifft, so stehen nicht alle auf der Höhe ihrer Aufgabe. An der Lösung der Culturfragen nehmen die Juden nicht in entsprechendem Maße theil. Es sei durchaus nicht überflüssig, zu verlangen, daß die Juden ihre Dogmen vorlegen sollen. So lange diese Frage nicht gelöst sei, dürfe von einer Reception der Juden keine Rede sein. Am Schlusse seiner Ausführungen versicherte der Baron, daß das, was er gesagt habe, nicht nur seiner Ueberzeugung, sondern auch der Wahrheit entspreche.

Vom chinesisch-japanischen Kriegsschauplatze.

Aus Shanghai wurde berichtet, daß der Kaiser von China die Absicht habe, alle Mandarinen und sonstigen Führer mit Einschluß Li-Hung-Tschang abzusetzen. Ein anderes Gerücht besagt jedoch hiwiederum, daß Li-Hung-Tschang die Erlaubnis erhielt, in das chinesische Hauptquartier abzugehen und an den ferneren Kämpfen theilzunehmen. Die Chinesen sollen Korea geräumt und sich 30 Meilen westlich des Yaluflusses concentrirt haben. Zahlreiche chinesische Truppen sollen fahnenflüchtig geworden sein, weil es an Waffen und Schießvorräthen mangelt. Einem unbestimmten Gerücht zufolge haben die Japaner im Norden von Tschifu große Truppenmengen gelandet. In der Fremdencolonie von Peking und Tientsin herrscht große Besorgnis. In Tientsin werden Vorbereitungen zur Vertheidigung getroffen. Auch weitere Nachrichten besagen, daß in Japan große Kriegsbegeisterung herrscht. Die Bevölkerung begehrt die Fortsetzung des Krieges und trotz aller Hindernisse einen geschlossenen Angriff auf Peking. Das Parlament wird die zur Weiterführung des Kampfes nöthige Geldmittel zweifellos bewilligen. Der „Times“ wurde gemeldet, daß japanische Heer in Korea rüde eilig nach Norden vor, wo kein Angriff erwartet wird. — Der Kaiser von China betraute mittelst Decretes ein Special-Comité mit der Fortsetzung des Krieges. An der Spitze dieses Comité's steht der Onkel des Kaisers, Prinz Kung. Die Präsidenten des Tsung-Li-Yanem und der Admiralität gehören dem Comité gleichfalls an. — Ueber die nächsten Absichten der Japaner verlautet, daß sie entweder die Hauptstadt des „Himmlichen Reiches“ angreifen, oder die Insel Formosa besetzen werden. Daß ein Angriff auf Peking durchaus nicht aussichtslos ist, beweisen Montauban und Hoze Grant im Jahre 1860, doch müssen die japanischen Heerführer, an deren Spitze General Kawakami steht, auf die Nähe des Winters Bedacht nehmen. Es wird angenommen, daß die japanische Armee im Falle eines Angriffes auf Peking wahrscheinlich in Schian Kiang ans Land gesetzt würde, mitten zwischen der Mündung des Peiho und Nuchwang. Die Japaner hätten von dort bis Peking allerdings einen Weg von 290 Kilometern zurückzulegen, allein sie umgingen alle chinesischen Küstenbefestigungen. Auf der Insel Formosa befindet sich ein chinesisches Heer in der Stärke von 15.000 Mann; dieselben sind jedoch erbärmlich ausgerüstet und verpflegt, so daß ein japanisches Landungs-corp's von 20.000 Mann die Chinesen mit Leichtigkeit zurückwerfen und von der Insel vertreiben könnte. Im Jahre 1874 stand ein japanisches Armeecorp's in der Stärke von 3000 Mann unter General Saigo bereits an der Westküste Formosa's, um die Eingeborenen zu züchtigen, was auch gelang. Damals räumte Japan die Insel wieder, da China Garantien bot und die Kriegskosten zahlte. Wie die Dinge jetzt stehen, könnte Japan sehr leicht willens sein, sich der Insel zu bemächtigen, zumal es durch die von Rußland erfolgte Wegnahme der Insel Sachalin einen Verlust erlitt, den es bestrebt sein dürfte, wettzumachen.

Ueber London kam unterm 2. d. die Meldung, daß die in Korea vordringende japanische Armee bereits in der Nähe der den Chinesen „heiligen Stadt“ Mukden stehe. Die bei Pjông-Ying geschlagene chinesische Armee befindet sich in voller Auflösung. Die Soldaten warfen auf der Flucht vor den eilig nachrückenden Siegern die Waffen und die Munition weg und die chinesische Heeresverwaltung ist nicht imstande, die Truppen neu auszurüsten. Die fliehenden Soldaten steckten in Korea Dörfer und Gehöfte in Brand, plünderten und machten die Widerstand leistenden Koreaner nieder. — Aus Yokohama berichtete „N. O.“, daß ein Theil der japanischen Armee bereits in An-tsin eingetroffen sei. Zwei japanische Divisionen stehen bei Pjông-Ying, wo sich auch das Hauptquartier befindet. General Jung, der frühere Commandant von Port Arthur, soll zum Oberbefehlshaber der bei Pjông-Ying geschlagenen Armee ernannt worden sein, die sich in Manchwia befindet. — In Tien-Tsin brachte eine Abordnung reicher Tien-Tsiner Geschäftsleute dem Major v. Hanneken für seine Verdienste in der Schlacht an der Yolu-Mündung freudigen Dank dar. Die japanische Flotte soll am 28. Sep-

Das die Hallstattperiode, der jüngste Theil der Vorgeschichte, zum Theil in die geschichtliche Zeit des classischen Alterthums fällt, ist begreiflich. Schon aus der Bronzezeit fanden wir Gegenstände, welche zweifellos aus dem Süden durch Handel nach Deutschland gelangt waren; viel häufiger findet sich dies in der jüngsten Hallstattperiode (La Tène-Periode genannt), welche gleichalterig mit den ältesten römischen Ansiedlungen in Italien sein dürfte. Es ist ja begreiflich, daß vieles, was für die Völker der Mittelmeerlande in geschichtliche Zeiträume fällt, für Deutschland noch zur Vorgeschichte zählt. So ist uns ja die deutsche Cultur aus der Eisenzeit nur durch vorgeschichtliche Forschungen bekannt geworden. Es läßt sich verstehen, daß die Kunde aus der Vorgeschichte von den älteren Geschichtsforschern falsch gedeutet wurden. Vor der indogermanischen Einwanderung, die ja niemals stattfand, durfte Europa kein Culturvolk beherbergen und somit mußten alle vorgeschichtlichen Funde einer jüngeren Zeit angehören.

So erging es ja auch Schliemann mit seinen Ausgrabungen bei Hissarlik Troja. Was Schliemann dort gefunden, hat mit dem classischen Troja nichts zu thun, was dort als Gräber der homerischen Helden gedeutet wurde, erwies sich später als der jüngeren Steinzeit angehörig, die dort so weit hinter der Zeit des homerischen Troja zurückliegt, wie dieses hinter unserer Zeit.

Es würde zu weit führen und ermüden, alle Funde aufzuführen, welche der Hallstattperiode angehören und für die Vorgeschichte der Germanen Wert haben. So interessant im allgemeinen diese Funde sind, so lassen sie sich doch nur an der Hand einer reichen Sammlung oder doch guter Abbildungen erläutern, und deshalb mag es genügen, diese vorgeschichtliche Epoche an den so charakteristischen Funden von Hallstatt vorgeführt zu haben.

Mit dem Ende der La Tène-Periode stehen wir bereits mitten in der Geschichte des classischen Alterthums. Schon erwähnen griechische Geschichtsschreiber ihre nördlichen Nachbarn, und bald konnten auch die stolzen Römer die so rasche Entwicklung des Nordens fürchten lernen.

Die höhere Entwicklung des Südens wurde von den talentvollen germanischen Völkerstämmen rasch aufgenommen, verwertet und zum Sturze des größten Reiches der Welt benutzt. Ein Mangel für die Vorgeschichte der Deutschen ist der Mangel jeder schriftlichen Ueberlieferung. Wir kennen zwar etwas den Hieroglyphen der Aegypter ähnliches in den nordischen Hällerstünngars, aber wirkliche Schriftzeichen finden wir erst in den Runen, welche sich bis zum 10. Jahrhunderte erhielten. Immerhin weisen diese Inschriften darauf hin, wie nothwendig das Suchen nach diesen Runen für den Ausbau der Geschichte ist.

Die Runen waren eine Geheimschrift, welche aus den römischen Schriftzeichen hervorgegangen war, leider sind die wenigsten Runensteine unverseht auf uns übergegangen. Ein solcher Stein, in jüngerer Zeit bei Schleswig aufgefunden, mag einen Theil seiner Runen hier als Probe abgeben: Vi — asfrithr — karthi — kubl — thausi — tutiruthinkars — aft — siktriuk — kunuksun — sin — auk — knubu — das heißt: Asfrithr machte dieses Grabdenkmal, die Tochter Ddingars nach (zum Andenken an —) Sittrigg, dem König, ihrem und Gnapas Sohn. (Jahrb. d. Nat.) — Im neunten Jahrhunderte vereinigte Gorm der Alte dadurch, daß er die Kleinkönige aus Dänemark vertrieb, den größten Theil des Landes zu einem Reiche. Durch seinen Zug an die Schlei setzte damals Heinrich I. seinen Eroberungszügen eine Grenze. Von den gegen Gorm gebliebenen Kleinkönigen kennen wir nur zwei, das ist zuerst Gnapa, König von Jütland, wozu damals Schleswig gehörte, dessen Sohn

Sigtrygg sich gegen Gorm empörte, und Ddingar, der nur noch den Herzogstitel führte.

Wir stehen hier schon mitten in der Geschichte und unsere Aufgabe, einen kurzen Abriss der Vorgeschichte der Germanen zu geben, ist erschöpft.

Von der Römerzeit bis zur Zeit, als Menes Aegypten regierte, zurück bis zu den Pfahlbauern und noch weiter bis in die Mammuthperiode konnten wir dasselbe Volk, mit demselben Körperbaue verfolgen.

Alle Funde weisen darauf hin, daß dasselbe Volk, das heute noch Deutschland bewohnt, schon vor mehr als 8000 Jahren ganz Deutschland, das nordöstliche Frankreich, Dänemark, Scandinavien, die baltischen Provinzen, sowie Oesterreich und Schweiz bis an die italienische Grenze inne hatte.

Nichts weist darauf hin, daß fremde Eindringlinge eine neue Cultur in diese Gegenden trugen und den Deutschen der Steinzeit in den Culturmenschen der Metallzeit umwandeln. Ganz aus sich selbst, durch eigene Kraft, ist er das geworden, was er heute ist, der Träger der höchsten Cultur. — Tausende von Jahren mußten freilich vergehen, bis die ersten schwierigsten Anfänge überwunden waren. Mit den schwierigsten Verhältnissen hatten sie zu kämpfen, wie sie der Süden nicht kannte. Hier störten keine Gletscher durch Jahrtausende jede Entwicklung, hier brauchte nicht der kraftstrokende Boden für den Anbau der Feldfrüchte vorbereitet zu werden, alles bot die Natur freigebig dem Bewohner des Südens. — So mußte sich der Süden unseres Erdtheiles rascher entwickeln, aber auch nur so lange, bis die durch elementare Ereignisse in ihrer Entwicklung gestörten Germanen in raschen Schritten nachgeilt waren. Ihr erstes Auftreten in der Geschichte bedeutet gleichzeitig ein dauerndes Ringen mit allen Völkern des Continentes um die Welt Herrschaft.

tember zehn Meilen von Kian-Haig-Wan — 200 Meilen von Peking — gesehen worden sein. Die chinesischen Streitkräfte, welche die Hauptstadt schützen sollen, seien an den genannten Ort geschickt worden. — In Peking wächst die feindliche Stimmung gegen die Fremden. In leitenden chinesischen Kreisen Pekings befürchtet man die Einnahme der Hauptstadt durch die Japaner, da auf die chinesischen Truppen wegen ihrer Unzufriedenheit mit dem herrschenden Regiment kein Verlaß ist.

Tagesneuigkeiten.

(Ist Wien eine deutsche Stadt?) fragt die „O. N.“ Man komme mit dieser zweifelnden Frage einem unserer städtischen Machthaber! Der würde sich schön entriistet in die Brust weisen und entzegenen, daß er bei jeder Gelegenheit das Deuschthum betone und wahre und nicht gewillt sei, nur einen „Zoll breit vom deutschen Volksthum abzulassen“ u. s. w. u. s. w. Jeder neugewählte Bürgermeister betont sein „deutsches Bewußtsein“, und ganze lange Leitartikel schreiben die ergebenen liberalen Blätter darüber, und wehe dem, der es wagt, an der Deuschheit eines solchen Bürgermeisters von Wien zu zweifeln! Nun tagen die deutschen Naturforscher und Aerzte in Wien, und der Bürgermeister läßt die Herren und deren Damen gastfreundlich in die Prachtträume des Rathhauses, des deutschen Hauses in Wien. Und was wird da geboten? Es heißt auf den verabreichten Karten wörtlich: „Buffet du 27 Septembre 1894. Consumption. — Fogos en belle vue. — Filets de sandre à la russe. — Saumon du Rhin à la remoulade. — Fronçons de saumon dressés en gelée. — Poissons à la suédoise. — Langue et jambon découps. — Composition de viandes froides. — Pâté de lièvre à la chasseur. — Galantine de volaille sur socle. — Selle de chevreuil à la godard. — Filet de gibier en bordure. — Pièce de boeuf garnie. — Rôtis de volaille au cresson. — Poulardes bardées. — Salade à la française. — Salade mêlée. — Pâtisserie. — Fruits. — Fromage. — Sandwicks. — Bière de Dreher, — Mailberger. — Böstauer.“ — Also vom Anfang bis zum Ende französisch ist die Tischkarte des deutschen Bürgermeisters der deutschen Stadt Wien anlässlich der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte! — Ja, für diese Erscheinung bedarf es auch einer besonderen Naturforschung und besonderer ärztlichen Behandlung, über welche man noch lange nachgrübeln mag, bevor eine Heilung oder wenigstens Besserung zu erwarten ist.

(Alte Liebe rostet nicht!) Die Wahrheit dieses Spruches hat sich wieder einmal in einem kleinen Dorfe in der Umgegend von Zwettau gezeigt, wo dieser Tage zwei alte Leute, die beide das 60. Lebensjahr schon überschritten haben, den Hund fürs Leben schlossen. So ganz selten ist ja ein solcher Fall nun gerade nicht, und es verlohnte wohl kaum, ihn besonders hervorzuheben, wenn ihn nicht die begleitenden Nebenumstände höchst merkwürdig machten. Der jetzige „junge Ehemann“ ist nämlich erst im vorigen Jahre aus dem — Zucht-hause entlassen worden, wo er 30 Jahre seines Lebens zugebracht hat. Als junger Bursche hatte er im Jahre 1863 im Vereine mit einem anderen bei einem Wortwechsel einen Gendarmen getödtet. Schon damals stand die Hochzeit der jetzt Neuwahlten nahe bevor, konnte aber nicht stattfinden, weil der Bräutigam infolge seiner unüberlegten That auf 30 Jahre der Freiheit beraubt wurde. All die langen Jahre hindurch hat ihm seine Braut die Treue bewahrt und ist nun nach langem Harren bei seiner Entlassung seine Ehefrau geworden.

(Eine Elephantenhaut.) In Hof in Bayern hat sich, wie man schreibt, ein Gerber das Vergnügen gemacht, eine ganze Elephantenhaut zu gerben, deren Besitzer, ein mächtiges Thier, sie vor neun Jahren auf dieser Erde zurückließ, als seine Zeit gekommen war. Damals that sie der biedere Gerbermeister in seine Vogrube, versorgte sie ordnungsmäßig und dann gieng er wieder an seine Arbeit und schuf emsig und redlich neun Jahre lang. Und jetzt ist sie schön

lohgar geworden und hat so die gehegten Erwartungen vollaus erfüllt. Es ist natürlich ein schönes Stück, an Gewicht etwa 20 Centner schwer und an einzelnen Stellen, so am Rücken, fast vier Zoll stark. Sie soll in Leipzig ausgestellt und zum Kaufe angeboten werden.

(Eine entsetzliche Geschichte.) Der Waisrubauer von Egern (Niederösterreich) wurde jüngst abends, als er den großen Föhrenwald passierte, von einem heftigen Gewitter überrascht. Ringsum beinahe stockfinstere Nacht, — auf einmal ein greller Blitz und wenige Schritte vor ihm stand ein Sarg. Der Bauer in seiner Angst und Verzweiflung kletterte auf eine Föhre, umfaßte krampfhaft die Aeste derselben und sah zitternd und bebend bei jedem Blitsschlag auf den Sarg hinunter. Eine bangvolle Viertelstunde verstrich, das Gewitter verzog sich, da auf einmal rührte sich der Sargdeckel und — — dem Sarge entstieg ein Mann, der den Sarg auf die Achsel nahm und seines Weges gieng. Das Gesicht des Waisrubauern verklärte sich. Er erkannte in dem Manne den Tischler-Franz von Egern, welcher mit dem Sarge für eine verstorbene Bäuerin in das nächste Dorf sollte und des starken Regens wegen den Sarg als Untersand benützte.

(Impfung mit Schlangengift.) Aus New-Orleans wird der „Frankf. Zeitung“ geschrieben: „Professor Georg Bayer, der Curator des hiesigen Dulane-Universitäts-Museums, hat sein Leben für die Wissenschaft eingesetzt. Um nämlich festzustellen, ob Schlangengift mit heilkräftigem Erfolge eingepfumpt werden könne, ließ er sich selbst von einer Klapperschlange beißen. Er wählte zu dem gefährlichen Versuche eine junge Schlange, die seiner Meinung nach bei Weitem nicht so viel Gift mitzutheilen vermag, als eine alte. Das Thier biss den Professor in den kleinen Finger, und dieser schwellte sehr bald auf das Doppelte seiner natürlichen Größe an. Nach einiger Zeit will sich Professor Bayer wieder beißen lassen, um durch eine allmähliche Aufsaugung des Schlangengiftes den Körper für die Zukunft gegen die verderblichen Wirkungen des Giftes unempfindlich zu machen.“

(Die Rache eines griechischen Räubers.) Ueber die Ermordung des Staatsanwaltes und des Untersuchungsrichters des Bezirksgerichtes von Lamia durch den gefürchteten Räuber Papakrytopoulos wird aus Athen vom 20. September berichtet: Die beiden Beamten waren gestern Früh in unweit von Lamia gelegene Dörfer gefahren, um Untersuchungen gegen die Räuberbande des Papakrytopoulos, namentlich über deren Beziehungen zu den dortigen Bauern, zu führen. Auf der Rückfahrt wurden sie von Papakrytopoulos angehalten und gefangen genommen. Die beiden mitanwesenden Gerichtsschreiber wurden nach Lamia geschickt, mit der Nachricht, die Gefangenen würden nur dann freigelassen werden, wenn die Behörden den Räubern freies Geleit versprechen sollten. Auf diese Vorschläge gieng man natürlich nicht ein, sondern ergriff sofort alle Maßregeln behufs einer energischen Verfolgung der Räuber. Dieselben wurden von Militär-Abtheilungen umzingelt und fielen nach hartem Kampfe. Als sie sahen, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken sei, tödteten sie ihre Gefangenen. So ist denn die Erlösung der Provinz Pythiotis von dieser furchtbaren Räuberbande, die jahrelang die Gegend unsicher gemacht und durch ganz besondere Frechheit sich ausgezeichnet hatte, durch den Tod der beiden Gerichtsbeamten theuer erkauft worden. Von den berüchtigten und gefürchteten Räubern ist nur noch einer übrig geblieben, Namens Tjulis, der mit seiner Bande ebenfalls in Nordgriechenland haust. Auch auf dessen Kopf ist ein sehr hoher Preis ausgesetzt worden und seine Verwandten, sowie diejenigen, die im Verdacht stehen, ihn zu begünstigen, werden gemäß dem Ausnahmsgesetze gegen die Räuber sehr streng bewacht.

(Verschwundene Tausender.) Die Osen-Pester Post-Direction läßt gegenwärtig nach einem eingeschriebenen Schreiben nachforschen, dessen Umschlag laut Angabe des Aufgebers — die ungarische Landes-Central-Sparcasse — zehn Stück Tausender enthalten haben soll. Die Sendung gieng an die Erste Komorner Sparcasse ab, welche jedoch den Brief in der bestimmten Zeit nicht erhielt und hieron die Anzeige

machte. Post-Director Mascha leitete sofort die Untersuchung ein; dieselbe ergab, daß der Umschlag ordnungsmäßig von Osen-Pest abgegangen war und daher auf der Strecke in Verlust gerathen ist. Möglicherweise wurde das Schreiben nach einer falschen Postrichtung instradirt. Mit den weiteren Erhebungen wurde Postsecretär Ludwig Siket betraut, welcher nach Komorn abgereist ist. Das Postamt hat, falls sich der eingeschriebene Briefumschlag thatsächlich nicht vorfinden sollte, bloß den für eingeschriebene Briefe bestimmten Einsatz von 20 fl. zu leisten.

(Statistik der Ehescheidungen.) In England kommt eine Ehescheidung auf 77 Heiraten, in Rußland eine auf 450, in Schottland eine auf 331, in Oesterreich eine auf 184, in Belgien eine auf 169, in Ungarn eine auf 145, in Schweden eine auf 134, in Holland eine auf 132, in Frankreich eine auf 62, in Dänemark eine auf 36, in Italien eine gerichtliche Trennung auf 421. Unter den europäischen Großstädten steht es am schlechtesten in Berlin. Dort gibt es auf 17 Ehen eine Scheidung. In Wien kommt auf 43 eheliche Verbindungen eine Scheidung oder gerichtliche Trennung. Die Palme gebührt aber der Grafschaft Tolland in Connecticut in den Vereinigten Staaten. Von sechs Ehen wird dort eine geschieden.

(Niagara.) Ueber die industrielle Verwertung der Wasserkraft der Niagara-Fälle bringt die „New-Yorker Handelszeitung“ einen längeren Aufsatz, dem wir das Folgende entnehmen: Bis October d. J. wird voraussichtlich der vor nicht langer Zeit begonnene Bau der großartigen Industrie-Anlagen in Niagara-Falls, New-York, die bestimmt sind, einen Theil der gewaltigen Kraft der dortigen weltberühmten Wasserfälle zur Erzeugung elektrischer Betriebskraft zu verwerten, so weit vollendet sein, daß letztere nicht nur den während der letzten Jahre in der Nähe der Fälle, meist an den Ufern des Niagara entstandenen großen Fabriken direct zugeführt, sondern, daß auch von dort aus die unweit gelegene industrielle Stadt Buffalo durch Drahtleitung mit elektrischer Betriebskraft von vorerst 20.000 Pferdekräften versorgt werden kann. In den Kreisen der Industrie, Finanz und Wissenschaft sieht man dem Tage der Inbetriebsetzung der einzig in ihrer Art dastehenden Anlage mit regem Interesse entgegen. Erweist das bevorstehende Experiment sich als praktisch durchführbar, so würde Buffalo fernerhin etwa die Hälfte der zum Betriebe seiner Fabriken und Straßenbahnen nöthigen Betriebskraft, die insgesammt auf 50.000 Pferdekräfte täglich für alle Zwecke geschätzt wird, von auswärts beziehen. Doch die genannte Stadt bildet nur einen geringen Theil des großen Feldes, welches die Unternehmer der Niagaralanlage, die Niagara Water Power Co., nach und nach zu erobern beabsichtigen. Vorläufig ist die Anlage, von der zur directen Ueberleitung eines Wasserdruckes von 50.000 Pferdekräften in die naheliegenden Fabriken, auf Erzeugung einer elektrischen Betriebskraft von ebenfalls 50.000 Pferdekräften eingerichtet und es sind dazu, tief unten an den Fällen, an der Mündung eines in das Felsbett des Flußes eingehauenen, 40 Fuß hohen und 200 Fuß langen Canals zur Ableitung eines Theiles der Gewässer des Niagara, drei gewaltige Turbinenräder und hoch darüber eben so viele Niesendynamos angebracht, deren Zahl schließlich jedoch auf zehn vermehrt, wie auch die Fähigkeit der Anlage zur Erzeugung elektrischer Betriebskraft bis auf 450.000 Pferdekräfte erhöht werden soll, ein Ziel, das sich natürlich erst im Laufe der Jahre wird erreichen lassen. Der Druck der Wassermassen, welchen diese drei gewaltigen Räder, die größten bisher je hergestellten, auszuhalten bestimmt sind, ist so groß, daß ein größeres Bauwerk von Menschenhand aus Stein und Mauerwerk sofort zerstört und fortgeschwemmt werden würde. Diese Räder sind jedoch durch Mischung der widerstandsfähigsten Metalle derart construiert, daß der gewaltige Wasserdruck sie mit unglaublicher Geschwindigkeit um ihre Achsen drehen und derselbe so auf die in einer Höhe von 200 Fuß direct über ihnen aufgestellten Niesendynamos übertragen werden wird, welche die durch den Wasserdruck erzeugte Kraft dann wiederum entfernteren Turbinen mittheilen werden. Die großen Turbinenräder sind bereits an Ort und Stelle, auch die Aufstellung

Ein reiches Feld der Forschung auf dem Gebiete der deutschen Vorgeschichte liegt noch vor uns und auch in Schlesien bietet sich vielfach Gelegenheit. Allerorts stoßen wir bei Bauten auf vorhistorische Gegenstände, die meist unbeachtet bleiben und verworfen werden. Das große Pfahlbautendorf, welches die Ufer jenes Seebeckens bevölkerte, das in vorhistorischen Zeiten die Oppa einnahm, im Süden durch die Sudeten, im Norden durch die tertiären Sandwände des Nordufers der Oppa begrenzt war, scheint sich von Troppau bis über Kreuzendorf erstreckt zu haben.

Gerade an letzterem Orte wurden wiederholt prähistorische Gegenstände, allerdings aus viel jüngerer Zeit, aufgefunden. Es würde sich lohnen, nach tieferen, älteren Schichten zu suchen. Gerade die ungestörte Lagerung des dortigen Tertiärs und darunterliegenden Kulms läßt erhoffen, auch Anhaltspunkte für die absolute Altersbestimmung der viel jüngeren Pfahlbaureste zu finden.

Die schon anterwärts gegebene Anregung, den reichen vorhistorischen Resten unseres engeren Heimatlandes mehr Aufmerksamkeit zu zollen, kann hier nur wiederholt werden.

(Das Quartett.) Commercialrath Silberstrahl, der sich dadurch auszeichnete, daß er großartige Diners zu veranstalten pflegte, wird auf der Börse wegen seines letzten Festmahles beglückwünscht. „Sie müssen doch ganz enorme Kosten gehabt haben!“ sagt ihm ein befreundeter Börsenbesucher. — „Na freilich, und was für Ausgaben erwachsen einem, auf die man nicht gerechnet hat. Bestelle ich mir z. B. ein Gesangsquartett, denken Sie sich — kommen gleich vier Mann!“

(Die Kluge Mutter.) Bockfisch (im Theater): „Mama, der Lieutenant da drüben sieht mich fortwährend an!“ — Mutter: „So sieh' weg . . . aber recht freundlich!“

(Nachdruck verboten.) **Unser Briefwechsel.**

Eine kleine Plauderei von Marie Polchau.

Ein Brief! — Welch' eine Scala von Gefühlsaufwallungen vermag sein bloßer Anblick schon in dem Empfänger zu erregen. Kann doch auch das dünne Papier da in der leichten Hülle einen schwerwiegenden Inhalt tragen! — Fest und ruhig sind zwar die Schriftzüge, die außen unsern Namen zeigen, — ob das Innere auch so hell und klar ist? — Wer weiß, ob wir in dem Briefe nicht eine völlige Wendung unseres Gesickes in der Hand halten. Wie sagt das Herz, wie bebzt die Hand, welche nur einer kleinen Bewegung bedarf, um dem verschlossenen Bote das zu entnehmen, was wir erhoffen oder — fürchten! — eine Nachricht, die uns himmelhoch beglücken oder grenzenlos unglücklich machen kann.

So fliegen sie in buntem Wechsel hin und her, diese Ueberbringer von Freud' und Leid, diese sichtbaren Grüße von Nah und Fern — eine herrliche, wunderbare Erfindung, welche die Liebe und Freundschaft erkennen! — Und wie ruh'n sie dann auf ihrer letzten Station, in der Tasche des Briefträgers, so friedlich neben einander, — verschieden, wie sie sind, im Außern wie im Innern. Einem Jünger Stephans, der zu philosophischen Betrachtungen neigt, wird sich in seinem Verufe ein reiches Material dazu bieten.

Bei der fortgeschrittenen Bildung stellt man heutzutage an die Beschaffenheit eines Briefes ziemlich große Ansprüche. Unwillkürlich läßt man ihn als ein charakteristisches Spiegelbild seines Absenders gelten in seinen dreifachen Merkmalen — dem Inhalt, der Handschrift und der äußern Form nach. Wir wollen hier jedoch keine Anweisung geben, wie ein Brief beschaffen sein muß, um inhaltlich und formgerecht correct

zu sein. Das mag den Briefstellern und dem Kathicismus des guten Tones überlassen bleiben. Aber als Quintessenz der vielen Erfordernisse dazu, heben wir zweierlei hervor, das wir unsern Lesern bei ihrer Correspondenz recht warm ans Herz legen. Erstens, bedenke man stets, daß das Wort „Brief“ von dem lateinischen „breve“, d. h. kurz, abgeleitet ist und zweitens, „daß wir keine größeren Feinde haben, als geschriebene Briefe.“

Man bemühe sich also, seine Briefe in möglichst knapper Form zu fassen; es gehört Esprit und Nachdenken dazu, sie dann auch zugleich inhaltsreich zu gestalten. Zwei Briefe von Talleyrand dürften hierher gehören. Sein Condolenzschreiben an eine Dame, welche ihren Gatten verloren, lautet: „Arme Freundin! Bravo! Ihr ergebenster Talleyrand.“

Sein Gratulationsbrief an dieselbe, als sie später eine neue Ehe eingieng, enthielt folgendes: „Theuerste Freundin! Bravo! Ihr ergebenster Talleyrand.“

Ein Beweis, daß sich in wenig Worte viel hineinlegen läßt, ja, daselbe, wie in einen langathmigen schriftlichen Erguß, in welchem jeder in phasenreichen schwallstigen Redensarten die Idee des vorherigen doch nur variiert und wiederhät. Wo man einem Briefe das höchste Lob ertheilt, das man ihm spenden kann, indem man mit dem bekannnten Gesflügelten sagt: „Der Brief hat Hand und Fuß!“ Da wird er auch jedenfalls von bündiger Kürze sein.

Ferner sei äußerste Vorsicht bei der Correspondenz beobachtet, denn —

„Wehe dem, der sein Geheimnis Dem Papier vertraut, ja wehe Tausendmal ihm! Denn die Schrift Ist ein Stein, den aus den Händen Auf's Gerathewohl man schleudert Und nicht weiß, wen er kann treffen.“

der Dynamos soll in nächster Zeit erfolgen, womit dann die Anlage, die einen Kostenaufwand von 5,000.000 Dollars verursacht hat, betriebsfähig sein wird.

Eigen-Berichte.

Fraenheim, 3. October. (Obstaustellung.) Unsere Obstausstellung muß als eine in jeder Beziehung gelungene Exposition bezeichnet werden, da sämtliche empfehlenswerten Obstgattungen in vorzüglicher Güte und Reinheit vertreten sind.

Graz, 3. October. (Aus der Handelskammer.) In der gestrigen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer gab der Präsident Franz Schreiner bekannt, daß der Kammerrath Herr Julius Pfriemer in einem Schreiben mittheilte, er sehe sich wegen Kränklichkeit veranlaßt, sein Mandat als Mitglied der Kammer niederzulegen.

Klagenfurt, 2. October. (Geistliche Tyrannei.) Den hiesigen „Freien Stimmen“ wurde aus St. Michael ob Bleiburg geschrieben: „Es wissen Viele, daß St. Michael den Brennpunkt der slavischen Umtriebe bildet, aber wie es einem Lehrer in jener Gegend geht, das wird Wenigen bekannt sein.

Hätte sich die kleine Doctorfrau in Z., die nebst einer losen Zunge auch eine lose Feder führte, diese Weisheit aus dem Calderon einstmalen ad notam genommen, so wäre sie einer höchst peinlichen Unannehmlichkeit entgangen. Es ereignete sich nämlich, daß sich unter gestohlenen, aber wieder erlangten Postfächern auch ein Paket mit Silberzeug befand, welches die junge Frau zu einer Gesellschaft von ihrer Mutter geliehen und zurückgefordert hatte.

„Gottlob! Die große Abfütterung hätten wir überstanden! Aber denke Dir, diese Unverschämtheit, — nicht ein einziger Korb, ich war ganz puff! — Die Kaffern kamen sämmtlich mit ihren Weibern angerückt und haben gefr. . . und gef. . . wie die —“

„Ach, wie gern hätte die unvorsichtige Frau all' das Silberzeug verloren gegeben, wäre damit dieser Brief auch ungeschick gemacht! Einige Federstriche nur, und so weitgehend in ihren Folgen, denn sie hatte sich dadurch in dem Orte, wo ihr Mann eine gute Praxis besaß, unmöglich gemacht und es blieb nichts anderes übrig, als sich anderswo eine Existenz zu gründen.

Vorsicht sei auch denen anheimgegeben, welche mehrere Briefe gleichzeitig adressieren. Otti hatte bei einer Massenfabrication schriftlicher Ergüsse an ihre Freundinnen in der Eile den Brief an Hedda in das Couvert für Fredda geschoben und — umgekehrt, und dabei hatte sie zu Fredda über Hedda gelästert und — umgekehrt! — Was der Rest dieser fatalen Verwechslung war, kann man sich denken.

Es wären in diesem Genre noch mehr pikante Histörchen zu verzeichnen, welche beweisen, daß auch die Unvorsichtigen nie alle werden.

Leben selbst verbittern und verschlechtern. Sie denken aber mit Bismarck: „Wir reifen nicht mehr nach Canossa“.

Prag, 30. September. (Bund der Deutschen in Böhmen.) Da von der Bundesleitung die Herren Richard Batta, Schriftsteller und Karl Jansky, Thierarzt, ihren Wohnsitz außerhalb Prags verlegt haben und infolge dessen aus der Bundesleitung ausgeschieden sind, wurden die Herren J. U. Dr. Josef Feiler, Advocatur-Concipient und Herr Hans Marbler, Ingenieur, beide in Prag, durch Ersatzwahl in die Bundesleitung berufen.

Gießhübl-Sauerbrunn bei Karlsbad, 25. September. (Saisonbericht.) Der Besuch des deutschen Reichskanzlers, des Grafen Caprivi, welcher am 19. September stattfand und bei welcher Gelegenheit der Curdirector Dr. Gassl die Honneurs machte, bildet gewissermaßen den Schlußact der heurigen Saison, die trotz Gewitter-, Land- und Strichregen, die uns heuer gleich einer Landplage verfolgten, immerhin eine gute genannt zu werden verdient, denn die Frequenz ist neuerdings gestiegen. Die Schlussscurliste verzeichnete 390 Parteien mit 611 Personen und über 28.000 Passanten, und da auch die erzielten Heilerfolge nichts zu wünschen übrig lassen und die Zahl der treuen Stammgäste immer größer wird, so ist anzunehmen, daß der gute Ruf des hiesigen Curortes ein wohlverdienter und fest begründeter ist.

Die Strausarbeit.

Von Anton Marcovich, k. k. Oberdirector der Strafanstalt Marburg. (Fortsetzung.)

Ein Hauptmoment aber für die Erziehung ist die Arbeit; denn Müßiggang ist aller Laster Anfang. Diese Arbeit nun soll den Lebensverhältnissen der Sträflinge und ihren Lebensbedürfnissen nach überstandener Strafe womöglich angepaßt sein, sie soll so geartet sein, daß der Sträfling intensiv und ordentlich arbeiten lerne, (dies gilt besonders für jugendliche Sträflinge), sowie, daß er sein in der Freiheit ausgeübtes Gewerbe, welches ja die Grundlage für seine Existenz bietet, nicht vergesse. Ein absichtliches Vergessenmachen der in der Freiheit angeeigneten Erwerbserkenntnisse wäre geradezu ein Raub an dem Verurtheilten und gewiß ein bedeutender Nachtheil für die Gesellschaft.

Die Sträflinge nur zu Freiarbeiten (Tagelöhnerarbeiten) zu verwenden, wie es z. B. die Wiener Kleingewerbtreibenden in ihrer Versammlung vom 31. Mai l. J. in Antrag brachten, ist aus den verschiedenartigsten Gründen einfach nicht durchführbar, aber ich bin überzeugt, daß die Regierung einen zweckentsprechenden, realisierbaren Antrag auf eine passende Sträflingsbeschäftigung gewiß einer eingehenden Prüfung unterwerfen würde, doch liegt ein solcher wenigstens bis heute noch nicht vor. Die Regierung hat ja ohnehin, wie bereits erwähnt, den gerechten Wünschen der Kleingewerbtreibenden nach Thunlichkeit Rechnung getragen, die Arbeit für Privatkunden ist aus den Strafanstalten verboten und es werden zum größten Theile nur Arbeiten für das k. k. Aerar ausgeführt.

An einzelnen Strafanstalten stehen wohl noch immer Verträge mit Arbeitsunternehmern in Kraft, und dieselben sind, wenn sie nachweisbar keinen nachtheiligen Einfluß auf das Kleingewerbe ausüben, nicht zu verwerfen, weil sie eine größere Auswahl für die Beschäftigungsart der Sträflinge bieten; doch wären alle Arbeiten, welche auf dem Principe der Arbeitstheilung fußen, von der Beschäftigung der Sträflinge auszuschließen, da der Sträfling durch eine solche Verwendung nichts erlernt. Er eignet sich nur gewisse Handgriffe an, die wertlos sind, er arbeitet als Maschine nur zum Frommen des Unternehmers. An dieser Stelle muß ich auch erwähnen, daß ohnehin einzelne Arbeitszweige in den Strafanstalten,

wie z. B. Strohstülferzeugung, die Handweberei, das Dütenmachen, das Federschleifen, die Couvertfabrication u. s. w. keine gewerblichen Arbeiten sind und ob Mangels anderer Arbeit nur den Zweck haben, den Sträfling zu beschäftigen. Laut der letzterwähnten Statistik betrug 1889 die Zahl der zu diesen Verrichtungen in den Strafanstalten verwendeten Arbeitstage 431.937. Weiters wurde in diesem Jahre für die k. k. Behörden und für Militär-Confectionsanstalten in der Schneiderei 180.715, Schustererei 45.707, Cartonage 117.016, Buchbinderei 41.490 und in der Schmiede, Schlosserei und Tischlerei 114.116 Tage gearbeitet, so daß von den für den Verkehr nach Außen innerhalb der Strafanstalten geleisteten 1.633.401 Tagen nur mehr 702.420 Tage auf Arbeitspachtungen entfielen.

In den späteren Jahren haben sich die Verhältnisse noch weiter zu Gunsten des Kleingewerbes gestaltet, doch kann ich, da eine weitere General-Statistik noch nicht erschien, nur hervorheben, daß z. B. von den in der Strafanstalt Marburg im Jahre 1893 für den Verkehr nach Außen verwendeten 95694 Arbeitstagen 30215 Tage auf Culturarbeiten, 13014 Tage auf Webarbeiten, 10669 Tage auf Raspeln von gebogenen Sesselfeilen für eine Fabrik (mit Bewilligung der Handelskammer), 15699 Tage auf Strohstülfer- und Dütenherzeugung, 1823 Tage auf die Erzeugung italienischer Reisstrohhelven (mit Bewilligung der Handelskammer), 1988 Tage auf die Militärwäscherei entfielen, so daß also für die gewerblichen Arbeiten zu ärarischen Zwecken nur 22285 Tage verwendet wurden.

Diese Zahlen sprechen deutlich, daß die Regierung ununterbrochen dahin arbeitet, um den gerechten Wünschen des Kleingewerbes entgegenzukommen, es kann aber auch nicht unerwähnt bleiben, daß viele Beschwerden, gänzlich unbegründet, nur deshalb vorgebracht werden, damit die Agitation rege bleibe.

Aus den eben vorbeprochenen Arbeitsverhältnissen an den Strafanstalten geht hervor, daß nicht alle Sträflinge mit gewerblichen Arbeiten beschäftigt werden, daß daher nicht jeder dem Handwerkerstande angehörige Sträfling in seinem Gewerbe verwendet oder in gewerblichen Arbeiten unterrichtet werden kann.

In Folge dessen wird der mit der Sträflingsbeschäftigung angestrebte criminalpolitische Zweck nicht immer vollinhaltlich erreicht. Weiters ist die Behauptung richtig, daß die Sträflingsarbeitslöhne und dies besonders den Pächtern gegenüber meist zu niedrig gehalten sind, wodurch der aus der Sträflingsarbeit erzielte Gewinn des Staates verhältnismäßig gering ist, denn der durchschnittliche tägliche Arbeitsertrag eines Sträflings übersteigt nicht 20 kr. — Da wirft sich nun die Frage auf, wie wäre alldem abzuhelfen und gleichzeitig den Wünschen der Kleingewerbtreibenden am leichtesten zu entsprechen?

Meine Antwort lautet: „Durch eine richtige Beschäftigung der Sträflinge, denn der Sträfling muß absolut beschäftigt werden.“

Es wären da vier Richtungen einzuschlagen u. zw. 1. Da über 50 Percent der Sträflinge der ackerbautreibenden Bevölkerung angehören, soll für jede Anstalt ein Grundkomplex angekauft und die Landwirtschaft zur Deckung der eigenen Bedürfnisse betrieben werden. Die Sträflinge können bei tüchtiger Anleitung auch noch ihr Wissen erweitern und nach ihrer Heimkunft ihren Beruf rationeller betreiben, worüber z. B. die Strafanstalt Marburg ein günstiges Zeugnis abzugeben im Stande ist.

2. Trotz gegentheiliger Ansichten vieler Theoretiker beharrt sich die Verwendung von Sträflingen zu Landesculturarbeiten vorzüglich, sie übt keinen nachtheiligen, sondern einen vortheilhaften Einfluß auf den Straßoollzug; die Verwendung fremder (italienischer) Arbeiter in den Alpengebieten wird seltener, der Staat und das Land arbeitet mit geringeren Kosten. Möge daher die Zuteilung von Sträflingen zu Erdarbeiten an Ausdehnung immer mehr zunehmen.*)

3. Weil nicht alle Sträflinge zu den obenangeführten Arbeiten verwendet werden können und weiters weil diese Arbeiten nicht das ganze Jahr hindurch andauern, sollen besonders die dem Gewerbe stande angehörigen Sträflinge zu gewerblichen Arbeiten, jedoch nur für die Bedürfnisse des Staates herangezogen werden. Der Staat verwendet dann selbst seine billigen Arbeitskräfte und kann die Steuerträger entlasten. (Fortf. folgt.)

*) Auf diese Arbeitsverwendung will ich feinerzeit noch näher zu sprechen kommen unter dem Titel: „Verwendung der Sträflinge im Kriegsfall.“

Marburger Nachrichten.

(Kirchenmusik.) Heute, am Namensfeste des Kaisers, wird der Cäcilien-Verein in der Domkirche um 9 Uhr vorm. beim Pontificalamte die Instrumentalmesse von M. Broiß (in F moll) aufführen. Einlagen von Dr. Witt und Haller.

(Photographien des Fürstbischöfs.) Zu der photographischen Anstalt des Herrn Heinrich Krappel ließ sich der hochw. Herr Fürstbischöf Dr. Michael Rapotnik am 2. d. M. photographieren. Es werden von demselben Bilder in verschiedenen Größen angefertigt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 7. October wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Gemeindeparscasse in Marburg.) Im Monat September wurden von 837 Parteien fl. 210.417.46 eingelebt und von 907 Parteien fl. 210.632.59 an Capital begeben. Hypothekar-Darlehen wurden in 15 Posten fl. 11.050.— zugezählt. Der Gesamtumsatz belief sich auf fl. 537.755.27.

(Cäcilienverein.) Die regelmäßigen Chorübungen dieses Vereines haben bereits begonnen und finden Montag und Donnerstag die Übungsstunden für den Damenchor, Dienstag und Freitag für den Herrenchor, Mittwoch und Samstag jedesmal um 6 Uhr abends die Gesammtübungen statt. Sangesundige Damen und Herren können dem Vereine beitreten und wollen dieselben ihren Eintritt entweder mündlich

an den bezeichneten Übungstagen im Locale des kath. Gesellenvereines, oder schriftlich dem Herrn Domkapellmeister Judovernig anzeigen. Herrliche Kunstwerke sind es, welche der Verein zur Aufführung vorbereitet und im neuen Vereinsjahre in der Domkirche zur Aufführung bringen wird. Auch ein Concert ist wieder in Aussicht genommen worden. Ferner werden Mädchen im Alter von 9 Jahren an, welche Talent und gute Stimmen besitzen, in die Gesangsschule des Cäcilienvereines aufgenommen; die regelmäßigen Unterrichtsstunden finden Montag und Donnerstag von 5—6 Uhr im oben genannten Übungslocale statt.

(Marburger Trabrenn-Verein.) Das am Nachmittag des letzten Sonntags von diesem Vereine auf der These veranstaltete Trabwettkfahren hatte unter der Ungunst des Wetters sehr zu leiden: die Anmeldungen waren bei weitem nicht so zahlreich, wie bei anderen Rennen des Vereines und auch die Schaulust des Publicums wurde durch den mit Wolken bedeckten Himmel und die niedrige Temperatur im Raum gehalten. — An dem einspännigen Eröffnungsfahren für in Steiermark geborene und gezogene Hengste und Stuten über 2000 Meter (zweimal die Bahn) nahmen fünf Bewerber theil, von denen Herr Julius Schuster (Marburg) seinen Concurrenten 50 Meter Vorgabe gewährte. Die glänzende Fliegenschimmel-Stute Maltshi des Genannten siegte nach einem wenig fesselnden Kampfe über die Mitstreiter und kam in 5 Minuten 21 Secunden ans Ziel. Zweiter war Herr Markus Beszán (Wagendorf) mit der dreijährigen lichtbraunen Stute Luci im 5 Minuten 30 Secunden, Dritter Herr Franz Reitsch (Rothwein) mit der dreijährigen Honigschimmel-Stute Sidran in 6 Minuten 21 Secunden und Vierter Herr Heinrich Urban (Marburg) mit der dreijährigen Fuchsstute Zilla in 7 Minuten 28 Secunden. Der Totalistateur zahlte bei diesem Rennen 2 fl. für 1 fl. — Das Zuchtfahren für in Steiermark geborene und gezogene Hengste und Stuten im Alter von 3 bis 8 Jahren, die sich im Besitze bäuerlicher Rüchler befinden, vereinigte fünf Bewerber am Start. Von diesen gieng Anton Beszán (Schaladein) mit der vierjährigen weisfelbraunen Stute Dragica von Radauc in 4 Min. 39 Sec. — die Bahn mußte zweimal umfahren werden — durchs Ziel. Ihm folgte Jakob Klementschitsch (Poststra.) mit der dreijährigen Honigschimmel-Stute Alpha von Radauc in 4 Min. 48 Sec. Dritter war Mathias Kreinz (Obriß) mit dem dreijährigen schwarzbraunen Hengst Woodcock in 4 Min. 50 Sec. und Vierter Josef Baupotitsch (Kufaszén) mit der siebenjährigen kastanienbraunen Stute Slata in 4 Min. 51 Sec. Der Totalistateur zahlte 1.50 fl. für 1 fl. Das bei den genannten Rennen vorgeführte Pferdmaterial war im allgemeinen minderwertig. Der beim Zuchtfahren zur Vertheilung gelangte Preis von 240 Kronen war vom steierm. Landtage und dem Wiener Trabrenn-Verein gespendet worden. — An dem einspännigen Zuländerfahren über 3000 Meter (dreimal die Bahn) nahmen alle vier gemeldeten Bewerber theil. Dieses fahren war das fesselndste des Tages, da es zwischen der vierjährigen steir. Stute Dragica des Anton Beszán (Schaladein), die durch zwei Runden führte, und der siebenjährigen steir. Stute Slata des Josef Baupotitsch (Kufaszén) zu einem anregenden Kampfe kam. In der halben dritten Runde gieng Slata entschieden vor und kam in 6 Min. 43 Sec. an der Richttribüne vorbei. Dragica folgte in 6 Min. 47 Sec., Dritter war Alois Raxlag (Sitarofzen) mit der vierjährigen steir. Lichtfuchsstute Vista in 8 Min. 1 Sec. Der Preis von 240 Kronen für dieses fahren war vom Herrn R. v. Hofmannit und dem Wiener Trabrenn-Verein gespendet worden. Der Totalistateur bezahlte 2.50 fl. für 1 fl. Die beiden letzten Nummern des Rennens entfielen, da sich nur Herr Fialerebischer Stanzler gemeldet hatte. Als Functionäre walteten des Amtes im Ehren-Comité die Herren: R. u. l. Rittmeister Erhart, l. u. l. Rittmeister Baron Enis, Karl Ritter von Haupt, l. l. Landespräsident Freiherr von Fein, l. l. Bezirkshauptmann Kantowsky, Adalbert Graf Kottulinsky, Gutsbesitzer, Baron Myslius, Bürgermeister Nagy, Feldmarschall-Lieutenant v. Remethy, l. u. l. Brigadier General Graf Noßitz, Dr. F. Radey, Dr. Hans Schindler, Feldmarschall-Lieutenant Baron Schönberger, Major Schubert, l. u. l. Oberst von Schulheim, Wolfgang Graf Stubenberg, Oberstlieutenant Wild. Im Schiedsgericht: die Herren R. v. Hofmannit, Karl Pachner, l. u. l. Oberlieutenant Graf Aproxin. Zeugen: die Herren Mitglieder des Ehren-Comité und des Ausschussesmitglieder des Vereines. Richter und Glocke: Herr Ritter von Hofmannit. Uhr: die Herren Karl Pachner und Hermann Haage. Starter: die Herren Bencalari, Kötter und Westbaler. Totalistateur: Herr Alois Krü. Handicaper: Herr Karl Pachner. Fahrcontrole: Herr R. Kötter. Controle des Aufzugesapparates: Herr Suppan. Cassiere: die Herren Dehm und Tisso. Bahnaufsicht: Herr Götz.

(Eröffnung der Cadettenschule.) Anlässlich der Eröffnungsfeier der hiesigen Cadettenschule am 4. d. findet eine Feldmesse im Parke der Schule um 8 Uhr früh statt. Dieselbe wird von dem Anstaltsseelsorger gelesen. Gäste sind gerne gesehen. Die Festordnung für die Eröffnungsfeier besagt: 3. October: 9 Uhr abends große Metraite. 4. October: halb 6 Uhr früh große Tagwache. 8 Uhr früh Feldmesse im Parke der l. u. l. Infanterie-Cadettenschule. Nach dem Evangelium: Ansprache des Seelsorgers an die Pöglinge. Nach der Messe: Ansprache des Schulcommandanten an die Pöglinge, den Lehrkörper und die Gäste. Defilirung der ausgerückten Pöglingscompagnie. Unterzeichnung des Gedenkblattes durch die hiezu geladenen Gäste.

(Für Aufgeber von Telegrammen.) Vonseite der l. l. Post- und Telegraphen-Direction erhalten wir folgende Zuschrift: Gemachten Wahrnehmungen zufolge gelangen in jüngster Zeit wieder häufiger mit Bleifeder schwer leserlich und leicht verwischbar niedergeschriebene Telegramme zur Aufgäbe; auch werden seitens des Publicums zu den Telegrammniederschriften öfters viel zu kleine Zettel benützt, deren Format dann ein die Lesbarkeit besonders beeinträchtigendes Zusammendrängen der Textworte bedingt. Weil diese Uebelstände sowohl hindernd auf die prompte Abwicklung der

Correspondenz einwirken, als auch wiederholt zu Reclamationen Anlass gaben, weil einerseits infolge der Unleserlichkeit des Textes Verstümmelungen erfolgen, andererseits aber die unscheinbaren Zettel dem Annahme-Organ, zumal bei größerem Geschäfts-Anbrange, vor der Abtelegraphirung leicht außer Evidenz gerathen können, so muß auf Veranlassung des hohen k. k. Handelsministeriums das Publicum nicht nur aus dienlichen Rücksichten, sondern hauptsächlich in seinem eigenen Interesse dringend ersucht werden, für die Telegramm-Niederschriften die bei jedem Telegraphenamte ausliegenden, ohne Entrichtung einer Gebühr erhältlichen Blankette, oder in Ermangelung solcher, doch genügend großes, reines Schreibpapier zu benützen, ferner den Text, wenn nur irgend thunlich, mit Tinte, jedenfalls aber deutlich, leicht leserlich und mit haltbarem Materiale niederzuschreiben. Sämmtliche Telegraphen-Aemter wurden angewiesen, der äußeren Form der zur Aufgabe gelangenden Telegramme ein besonderes Augenmerk zuzuwenden.

(Stadtverschönerungs-Verein.) Heute abends findet in den Kaffeehausräumen des Casinos eine außerordentliche Hauptversammlung dieses Vereines zu dem Zwecke statt, um die Zustimmung zu dem Anlauf des Waldes auf dem Galvarienberg zu erhalten.

(Ausstellung in Rothwein.) Wie wir bereits mittheilten, wird die landwirtschaftliche Ausstellung in Rothwein Sonntag, den 7. October um 10 Uhr vormittags durch den Herrn k. l. Bezirkshauptmann eröffnet. Die Zuchtvieh-Ausstellung findet Montag, den 8. October statt, an welchem Tage abends 6 Uhr auch eine Obsequation vorgenommen wird. Zur Vertheilung gelangen 7 silberne und 15 Bronze-Medaillen. An beiden Tagen spielt die Südbahnwerkstätten-Musikkapelle und ist die Weinkosthalle geöffnet. Das Eintrittsgeld beträgt Sonntag für Erwachsene 25, für Kinder 10 kr., am Montag 30 kr. für jeden Besucher.

(Familienabend.) Der Arbeiter-Gesangverein „Frohfinn“ veranstaltet unter Mitwirkung des Humoristen F. Gallat aus Graz und mehrerer Musikkräfte am 7. October einen Familienabend. Gesang und Musik, sowie komische Vorträge bilden das Programm, an welches sich ein Tanzkränzchen anschließt. Eintritt 20 kr. und Tanzkarten für Herren 10 kr. Die Unterhaltung beginnt um halb 8 Uhr in den Saalräumen des „Hotels Erzherzog Johann“.

(Fremdenverkehrs-Verein.) Am Abende des vergangenen Montags fand in den Kaffeehausräumen des Casinos die diesjährige Hauptversammlung dieses Vereines unter dem Vorsitze des Vereinsobmannes Herrn Gustav Scherbaum statt, der die Erschienenen herzlich begrüßte und hierauf den Thätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr erstattete, dem zu entnehmen ist, daß in dem genannten Zeitraum 300 Zuschriften erledigt und an 100 Zeitungen Mittheilungen gemacht wurden. Die Eingabe der Vereinsleitung wegen Errichtung eines Specialitäten-Tabak-Verlages in Marburg wurde vom Finanzministerium abschlägig beschieden. Auf 20 Anfragen aus Böhmen wurde mit der Uebersendung von Fremdenführern geantwortet. Der Thätigkeitsbericht wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Herr Kokoschinegg gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Mitgliederbeiträge früher eingehoben werden mögen, da der Verein, wenn er seinen Satzungen gemäß wirken sollte, Geld braucht. Der Zahlmeister des Vereines, Herr Kaltenbrunner, trug den Säckelbericht vor, aus dem erhellt, daß der Verein im abgelaufenen Jahre 178 Mitglieder zählte, die bis jetzt 218 fl. bezahlten. Die Gemeinde gewährte dem Verein einen Unterflugsbeitrag von 100 fl., mittelst Concerten wurden dem Vereinsfädel 25 fl. 80 kr. zugeführt. Die Ausgaben beliefen sich insgesammt auf 376 fl., so daß ein Cassarest von 43 fl. 4 kr. verbleibt. — Die Neuwahl des Ausschusses wurde auf Antrag des Herrn Kokoschinegg mittelst Zuries vorgenommen. Es erschienen von der Hauptversammlung gewählt die Herren Gustav Scherbaum, Prof. Jonasch, Prof. Dieber, Kaltenbrunner und Sedatschek. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Dr. Tschekull, Beck-Widmannstetten und Stiebler gewählt. — Beim letzten Punkte der Tagesordnung „Freie Anträge“ hob Herr Stiebler hervor, daß sich vom Vereine mehr thun ließe. Derselbe hätte sich an den bisherigen Arbeiten betreffs Schaffung einer Bahnverbindung Marburg — Wies mehr betheiligen sollen. Vielleicht wäre es möglich, daß Mitglieder des Vereines gemeinsam mit Angehörigen des Actions-Comités Verhandlungen mit den Grundbesitzern an der geplanten Linie wegen der Grundablösung pflegen. — Nachdem noch Herr Kokoschinegg angeregt hatte, mit Casimir in Pettau wegen eines Stadtbildes von Marburg in Verbindung zu treten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

(Der Wasserstand der Drau) war am 9. v. M. mit 1.95 Meter der höchste und am 22. v. M. mit 0.65 Meter der niederste am Pegel der Draubrücke.

(Raubanfall.) Am Morgen des 3. d. M. erwachte die Obsthändlerin Elisabeth Glöcher, die hier auf der oberen Land in ihrem Schiffe schlafen hatte, infolge eines Geräusches und bemerkte gleich darauf, daß ihr Licht erlosch. Sodann wurde sie von einem unsichtbaren Angreifer am Halse gepackt und gewürgt. Da sie jedoch um den Hals ein großes Tuch geschlungen hatte, konnte der Angreifer ihren Hals nicht so umspannen, daß es ihr nicht möglich gewesen wäre, um Hilfe zu schreien; nach heftiger Gegenwehr des Weibes ergriff der Mann die Flucht. Als die zur Hilfe gerufenen Nachbarnschiffleute erschienen, war der Räuber bereits entflohen. — Derselbe hat aber im vorderen Theile des Schiffes seinen Rock und Hut, sowie seine Stiefel zurückgelassen. Nicht nur aus dieser „Verlassenheit“, sondern auch aus einem in dem Rode befindlichen Landwehrabschied wurde festgestellt, daß der Entflohene der hier geborene 24jährige Landstreicher Gabriel Alt ist, der sich seit längerer Zeit in Graz herumgetrieben hatte und wieder hieher zurückkehrt ist, um sein Stromerthum mit einem mißlungenen Raubanfall zu krönen. Die Obsthändlerin hatte eine größere Barschaft bei sich. Die Verfolgung des Thäters, der nun ohne Rock, Hut, Beschuhung und ohne Hemdtragen ist, wurde

sofort begonnen und von der Sicherheitswache auch das hiesige Gendarmerie-Commando verständigt. Alt ist mittelgroß, hat hübsches, brünettes Gesicht mit kleinem, dunklen Schnurbart und dürfte bald eine strafbare Handlung begehen, um sich belleden zu können.

(Als gefunden) wurde ein Pfandschein der hiesigen Pfandleihanstalt über eine silberne Ankerremontoiruhr, auf Nr. 9681 und Namen „Kojhek“ lautend, beim Stadtamate abgegeben, wofür er vom Verlautertrager abgeholt werden kann.

(Der Fremdenverkehr.) Im letztabgelaufenen Quartal wurden seitens der zur Fremdenbeherbergung berechtigten hiesigen Hoteliers und Gastwirthe 3586 Fremde polizeilich gemeldet. Der stärkste dieser 3 Monate war September mit 1392 Passagieren, und war dieser Monat der stärkste seit dem Jahre 1890. Dieses Quartal war zwar das stärkste in diesem Jahre, aber schwächer als die correspondierenden der Jahre 1892 und 93.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein Mordproceß.

Vor dem Wiener Schwurgerichte fand am 21. und 22. September eine Verhandlung gegen drei Frauen statt, welche die vom Staatsanwalt eingebrachte Anklage der Ermordung eines Kindes beschuldigt. Die Angeklagten sind die 19jährige Brantweinschänkerin aus Währing, Bertha Silbiger (mosaischer Religion), die 45 Jahre alte Bedienerin Marie Rißl und die eben so alte Näherin Marie Grünwald. Der Anklageschrift ist folgendes zu entnehmen:

Am Vormittage des 17. Februar l. J. fand der Arbeiter Karl Zanda auf der Mauer des Währinger Ortsfriedhofes die Leiche eines neugeborenen Kindes. Die gerichtliche Section der Leiche constatirte, daß offenbar ein Mord vorliege, der höchstens zwei Tage früher geschehen sein mußte. Erst im Juni d. J. führte die eingeleitete gerichtliche Untersuchung zu folgendem Ergebnisse: Die 19jährige Tochter Bertha der Brantweinschänkerin Rosalia Vogel hatte am 8. August in Raschkowitz den Viehhändler Samuel Silbiger geheiratet und war im September 1893 mit Mutter und Gatten nach Wien übersiedelt, woselbst Erstere einen Spirituosenhandel in Währing käuflich an sich brachte, in welchem fortan Samuel Silbiger als Geschäftsführer und seine Gattin als Verkäuferin thätig waren. Donnerstag, am 15. Februar d. J., also sechs Monate nach Eingehung ihrer Ehe, hat Bertha Silbiger ein Kind männlichen Geschlechtes (die Folge eines früheren Verhältnisses mit einem Bauernburschen) geboren, über dessen Identität mit dem zwei Tage später tott aufgefundenen Kinde kein Zweifel obwaltet. Bertha Silbiger gibt an, daß das lebende Kind von der Bedienerin Marie Rißl übernommen und davongetragen worden sei. Ihrem Gatten wurde eine Frühgeburt plausibel gemacht, wobei die Quartiergeberin der Rißl, Frau Grünwald, die Rolle der Hebamme übernahm. Marie Rißl behauptet, daß sie das Kind todt übernommen habe. Marie Grünwald behauptet, am 15. Februar d. J. zwischen 6 und 7 Uhr abends sei die Rißl mit der Nachricht gekommen, daß das Kind todt sei, nach welcher Mittheilung die Rißl sogleich wieder davongegangen und erst um 3/10 Uhr abends mit einem Binkel gekommen sei, worin sich ein Kind befunden habe, welches am Halse blutige Eindrücke aufwies, so daß sie sofort erkannte, daß das Kind umgebracht worden sei. Die Rißl habe am anderen Abend das Kind fortgeschafft. Die Angeklagte stellt in Abrede, irgendwie an dem Morde betheiligt gewesen zu sein. Nach allen Aussagen und Beweisen hat Bertha Silbiger den Mord eingeleitet und vorsätzlich veranlaßt, Marie Rißl denselben ausgeführt und Marie Grünwald sollte zu dessen Vollbringung Hilfe geleistet haben.

Bei der Vernehmung erklärten sich alle drei Angeklagten nichtschuldig an dem Morde des Kindes; die Rißl und die Grünwald gaben aber doch zu, daß sie den Vorfall benützten, um von der Silbiger Geld zu erpressen. Das Verhör förderte in den Details eine solche Unswume von Sittenlosigkeit und Gefühlshroheit zutage, daß wir uns darauf beschränken, nur das Wichtigste aus diesem Proceße zu bringen.

Die Ergebnisse des Beweisverfahrens gegen die Grünwald endeten damit, daß der Staatsanwalt am 22. Sept. sich veranlaßt sah, gegen die Angeklagte Grünwald die Anklage in allen Punkten zurückzuziehen und selbst die Freisprechung der Angeklagten zu beantragen.

Mehrere von der Vertheidigung der Angeklagten Silbiger geführte Zeugen, die beweisen sollten, daß die Rißl mit dem lebenden Kinde der Silbiger gesehen worden sei, waren nicht in der Lage, dies zu bestätigen.

Am 22. September wurde das Urtheil gefällt. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf schuldig wegen Mithschuldes am Morde. Die Silbiger wurde zu dreijährigem, die Rißl zu vierjährigem schweren Kerker verurtheilt.

Berkfordene in Marburg.

- 23. September: Garber Arthur, l. u. l. Feldwebelssohn, 3 Jahre, 9 Monate, Freihaugasse. Meningitis. — Gerluschig Josef, Oberbindersohn, 14 Tage, Herrenstraße, Magen- und Darmcatarrh.
- 25. September: Strohmeier Jakob, Büglerinssohn, 2 Monate, Bergstraße, Magen- und Darmcatarrh. — Satter August, Musiklehrer, 56 Jahre, Casinogasse, Herzfehler.
- 26. September: Dreo Leonhard, pens. Gerichtsdiener, 85 Jahre, Mellingerstraße, Herzfehler. — Senasi Anna, Gypsfigurenerzeugers-Tochter, 2 Jahre, 6 Monate, Triererstraße, Group. Zellitich Elise, Fleischerstochter, 1 Monat, Weinbaugasse, Magen- und Darmcatarrh.
- 28. September: Schwaiber Anna, Gefangenaußseherstochter, 10 Wochen, Boberschstraße, Magen- und Darmcatarrh. — Gorischel Josefa, Grundbesitzerin, 65 Jahre, Triererstraße, Wasserhucht.
- 29. September: Weingel Walter, Bauhuflosserssohn, 4 Monate, Neue Colonie, Magen- und Darmcatarrh. — Janser Johann, l. u. l. Feldwebelssohn, 8 Woch., Kasernplatz, Lebensschwäche.

60.000 fl. beträgt der Haupttreffer der Lemberger Ausstellungs-Lose, welcher mit nur 10 Procent Abzug bar ausbezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung am 16. October unwiderruflich stattfindet.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinsthät für Sonntag, den 7. October nachmittags halb 2 Uhr ist die 1. Steiger- und 1. Spritzenrotte commandirt. Zugsführer Weiß.

Kunst und Schriftthum.

Die „Große“ Modenwelt — 75 fr. vierteljährlich — mit bunter Fachervignette, bietet trotz des billigen Abonnementspreises geradezu Erstaunliches. Jeder mit über 100 Illustrationen erscheinenden Nummer des monatlich 2mal in Groß-Folio-Format herauskommenden Blattes liegt ein doppelseitiger Schnittmusterbogen, sowie eine belletristische Beilage mit Beiträgen erster Schriftsteller, sowie humoristische Illustrationen bei. Außerdem erscheint monatlich ein vielfiguriges Stahlstich-Modecolorit, sowie eine große vierseitige Extra-Handarbeiten-Beilage, welche alle nur möglichen Techniken der weiblichen Handarbeit vor Augen führt. Im achtseitigen Modenblatt ist sowohl der Garberobe für Erwachsene, sowie für Kinder der weiteste Spielraum eingeräumt und sind die zu sämtlichen Illustrationen gehörigen Schnitte durchaus zuverlässig, da solche vorher genau nach Gaze-Modellen ausgeprobt sind.

Eingefendet.

Die Seidenfabrik G. Henneberg, f. u. f. Hofl. Bürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. 1

Ursprungsort: Gieshübel-Puchstein, Gur- und Wasserleitungsfall bei Karlsbad. Prospect gratis und franco.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene



dieselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk. 10

1209 Gin wahrer Schak

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.



Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Lotto-Ziehungen am 29. September 1894.

Triest: 57, 89, 53, 50, 74.
Linz: 16, 64, 27, 22, 40.

Der Postdampfer „Switzerland“ der Red Star-Linie in Antwerpen ist laut Telegramm am 25. September wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Marburger Marktbericht.

Vom 22. bis 29. September 1894.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Getreide, Obst, etc. Columns include Gattung, Preise per, von, bis.

Niederländische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Algemeene Maatschappij van Levensverzekering en Lyfrente in Amsterdam.

Filialen:

- in Oesterreich: Wien, I., Petersplatz 7.
in Ungarn: Budapest, IV., Koronaherzeg utca 20, sz.
in Deutschland: Hamburg, Büschstraße 11 II.
in Frankreich: Paris, Avenue de l' Opera.
in Belgien: Brüssel, Rue Royale 89.
in Luxemburg: Eich bei Luxemburg.
in Niederländisch-Indien: Soerabaya Willemsskade.
in Südafrika (Republik Transvaal): Pretoria, Argyle-Buildings, Pretoriusstraat.

Versicherungsstand mit Ende 1893: 85 Millionen Kronen öst. Währ.

Jähr alle in Oesterreich abgeschlossenen Versicherungen erliegt die volle Prämien-Reserve zur Sicherstellung der Versicherten und des Staates beim k. k. Ministerialkassamte in Wien. — Die Niederländische schließt alle Arten von Versicherungen u. zw. für den Todesfall, für Er- und Ableben und zum Zwecke der Aussteuer, sowie für Erziehungsbeiträge als auch Leibrenten und Witwen-Pensionen zu den coulantesten Bedingungen gegen sehr mäßige Prämienzahlungen ab und berechnet weder für Polizzen-Ausstellung noch für Ausfertigungen von Auszahlungsquittungen etwaige Gebühren.

Auskünfte erteilen bereitwilligst: die Generalrepräsentanz für Oesterreich in Wien, I., Petersplatz 7; das Inspectorat für Steiermark und Krain in Marburg, Kaiserstraße 16 (Inspector Franz Atteneder) und die sämtlichen Orts-Vertreter.

Hausverkauf. Bäckerei

Die Französische Realität in der Körntnerstraße, bestehend aus dem Hause Nr. 31, auf welchem über 50 Jahre das Gasthausgewerbe mit bestem Erfolge betrieben wurde und jetzt von Frau Grufshonig betrieben wird, dann Regelstätte, Bauplatz, großer Garten, zusammen im Flächenmaße von 1116 Quadratklaster, ist aus freier Hand durch Dr. Heinrich Lorber, Advocat in Marburg, zu verkaufen. 1679
Anfragen wollen daher an den Genannten gerichtet werden.

Gemischthwarenhandlung mit Tabak-Transit in einem holzreichen Markte Untersteiermarks, mit nachweisbarem Verkehr ist sogleich unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen abzulösen. Gefällige Zuschriften werden unter „Sichere Existenz“ an die Verw. d. Bl. erbeten. 1496

Alois Keil's

Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. — Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr. 1323

Wachs-Pasta Gold-Lack

bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr., zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

stets vorrätbig bei Alois Quandest in Marburg. Niederlage für Cilli: Victor Wogg.

Anzeige!

Von der hohen k. k. Statthalterei concess. Dienstvermittlungsgeschäft des Josef Stamzar 897
Marburg, Schulgasse 2
vermittelt Dienste jeder Art, mit Ausnahme für Landwirtschaft. Besorgt werden Dienste im Handelsbetriebe; Buchhalter, Comptoiristen, Commis, Zahlsteller, Köchinnen, Kellnerinnen, Marquiere, Cassierinnen, Werkführer, Mechaniker, Chemiker, Zeichner, Schaffer, Maier, Bonnen, Defonomen u. s. w. und alle Privatbeamtenstellen.

Lehrjunge

aus gutem Hause wird für ein Papier- und Galanteriewarengeschäft aufzunehmen gesucht bei Franz Göb, Leibnitz. 1653

Zu verkaufen

ein kleiner schwedischer Thonofen, Magdalenenavorstadt 12. 1674

Im Café Andlovec

ist die „Tagespost“ zu vergeben. 1651

Einige Waggon

schönes Press-Obst werden gekauft. Ernest Tisso, Gasthof „zum schwarzen Adler.“ 1644

Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark. Billig von 1. October 1894, Zu haben in der Buchdruckerei des L. Skalik. Preis pr. Stück 5 fr.

Buchen-Brennholz

75-80 cm lang, trocken, sehr schön, liefert zu den billigsten Preisen Josef J. Schiritsch, Brennholz- und Gemischthwarenhandlung, Ober-Pulsgau via Pragerhof. 1079

Advertisement for Clavier-Fabrik und Leihanstalt von CARL HAMBURGER, WIEN, V. Bezirk, Mittersteg Nr. 23. Lager von Pianos und Stutzflügeln in jeder Ausführung. Includes image of a piano.

Vorletzte Woche.

Haupttreffer

60.000 Gulden, 10.000 Gulden, 5000 Gulden
bar mit nur **10%** Abzug.

1298

Lemberger Lose à 1 fl.

empfehlen
die Verwaltung des Blattes (Postgasse 4) und die Marburger Escomptebank.

Aviso für Damen!

Für die

Herbst- und Winter-Saison:

Neuheiten in Damen-Confection,

Jacken und Krägen, Radmäntel mit Seide oder mit Pelz gefüttert, Caps, sehr modern, Kindermäntel, Mädchenjacken, grosse Auswahl in Pelzwaren, das Neueste in Mode-Mützen, ganze Garnituren Knaben- und Herren-Mützen, sehr billig, Muffe in allen Farben und Qualitäten.

Lager der besten und billigsten Nieder.

Achtungsvoll 1589

Josef Skalla, Tegethoffstrasse 9.

—) Auch auf Theilzahlungen. (—

Soeben von Wien angekommen!

Tegethoffstrasse Nr. 9.

Tegethoffstrasse Nr. 9.

Der Waschttag

kein Schreckenstag mehr.

patentierten
Mohren-Seife
patentierten
Mohren-Seife
patentierten
Mohren-Seife
patentierten
Mohren-Seife
patentierten
Mohren-Seife

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Bei Gebrauch der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benützung jeder anderen Seife. — Bei Gebrauch der wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benützen. Bei Gebrauch der wird Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft erspart. **Vollkommene Unschädlichkeit** bestätigt durch Attest des k. k. Handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn **Dr. Adolf Jolles.** 1471

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Consumgeschäften.
Haupt-Depot: **Wien, I., Renngasse 6.**

Directer Bezug von eleganten, billigen

Reichenberger Anzugstoffen

Reinwollene Cheviots und Kampgarne. — Ein vollständiger Herren-Anzug fl. 6.70. Muster gegen 5 fr. Briefmarke. 624
Franz Rehwald Söhne, Tuchfabrikslager, Reichenberg, Böhmen.

Zur Herbstsaison!

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Paletots und Menzickoffs
zu billigst festgesetzten Preisen in reichster Auswahl bei

Leop. Klein
Schneidermeister,
Marburg, Burggasse 3.
1534



KLYTHIA zur Pflege der Haut

Verfeinerung und Verfeinerung des Teints

FETTPUDER

Elegantester Toilette-, Ball- und Salonpuder weiss, rosa od. gelb. Chemisch analysirt u. begutachtet von **Dr. J. J. Pohl**, k. k. Professor in Wien.

Gottl. Taussig
Fabrikant
feiner Toilette-Seifen
und
Parfumerien.
Haupt-Niederlage
WIEN
L. Wollzeile Nr. 3.

Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei. 103

Zu haben bei **S. J. Curad**
in Marburg
und in den meisten Parfumerien,
Droguerien und Apotheken.

Kundmachung.

1566

Bei den **k. u. k. Truppspitälern zu Marburg und Bettau** wird unabhängig von einander die Spitalsverköstigung auf die Zeit vom 1. Jänner 1895 bis Ende December 1895, eventuell bei sehr günstigem Andote auch auf drei Jahre sichergestellt. Zu diesem Zwecke findet am **8. (achten) October 1894** 10 Uhr vormittags im Truppspitale zu Marburg und am **9. (neunten) October 1894** um 10 Uhr vormittags im Truppspitale zu Bettau die Offertverhandlung statt. — Die schriftlichen Offerte haben **bis längstens 11 Uhr vormittags** obigen Datums bei dem betreffenden Truppspitale einzulangen. Ausführliche Verlautbarung siehe in Nr. 75 der „Marburger Zeitg.“

Von der Verwaltungs-Commission

des k. u. k. Truppspitales zu Marburg.

Avis!

Eine ganz vorzügliche Prosperität zeigen die Salzburger Elektricitätswerke,

waren schon bisher die Erträgnisse (seit Jahren 7 Percent) erfreulich, so haben sich die Chancen des Unternehmens durch die Mitte Juli d. J. erfolgte Eröffnung des Elektricitätshotels, welches seit der Eröffnung täglich voll besetzt ist, bedeutend gehoben. Die Lichtlieferung nimmt so rasch zu, dass die Werte schon in der nächsten Zeit abermals vergrößert werden müssen. 1649

Der Kurs der Actien (3-4 Percent über pari) dürfte in kurzer Zeit eine namhafte Steigerung erfahren.

Auskünfte gratis und franco ausschließlich bei dem Bankgeschäfte **Carl Leitner, Salzburg.**

Tiroler Krautschneider

empfehlen sich bestens. Adresse: Lendgasse Nr. 4. 1619

Zu mieten gesucht

vom November an 2-3 Zimmer sammt Zugehör, sonnseitig, für eine alleinstehende Frau. Bevorzugt mit Gartenbegehung oder Balcon. Briefe unter **M. S. 18** an die Verw. d. Bl. erbeten. 1626

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Speise ist zu vermieten. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1631

Ein schön eingerichtetes

Zimmer

ist sofort zu beziehen. — Anfrage Domplatz 6. 1347

In Graz

in der Mariengasse 47 ist ein zinserträgliches Haus sammt Obst- und Gemüsegarten sogleich zu verkaufen. Anfrage Annenstrasse 41, 1. Stock links.

Brustleidenden

1497

und Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker kostenfrei Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin, Wilhelmstr. 5.**

Ein schönes

möblirtes Zimmer

gassenseitig, mit ganz separatem Eingang, sogleich zu vermieten. Schillerstrasse 10, parterre, 2. Thür links.

Zur Weinlese

Klosterneuburger Mofswagen, Weinwagen, Feuerwerkskörper bei

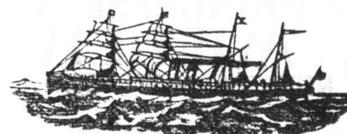
Franz Swaty,
Domgasse 3.

Die Gutsverwaltung Gerberstorf

verkauft ab Bahnstation **Wildon** gegen Nachnahme: 469

Apfelmöst

per 100 Liter 5 fl.



Fahrtkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weirnergasse 17.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Crème und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schön zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Miteffer, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei **Johann Grolich,**

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

Miederlagen: Wien, Brunn, Budapest.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gesangvollem Ton, liefert 1916

Alois Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Preislisten franco. Verkauf auch auf Raten.

Miederlagen: Wien, Brunn, Budapest.

Zwei sonnseitige Wohnungen

mit 2 Zimmern, Küche, Keller und Garten, dann 1 eingerichtetes Zimmer mit separatem Eingang für einen Herrn sind zu vermieten in der Ueberfuhrstraße. Näheres beim Hausbesorger. 1632

Die Licitation

des prächtigen Ausstellungsobstes sowie der feierliche Schluß der 1886

Obstausstellung in Frauheim

findet Donnerstag den 4. October um 4 Uhr nachmittags statt. Bei ungünstigem Wetter wird die Licitation auf Sonntag nachmittag verlegt.

Empfehle mein reich sortirtes Lager in:

Mieder, Specialität Stephanie-Mieder, neueste hohe Façon, beste Qualität äußerst dauerhaft per St. fl. 1.40

Echarps, in Baumwolle, Schafwolle, Seide und Chenille in größter Auswahl per Stück von 45 kr. aufwärts.

Handschuhe für Herbst und Winter in größter Auswahl, für Damen, Herren und Kinder.

Blousen, Tricot-Taillen, Unterröcke, Hosen, Leibchen, Strümpfe und sämtliche Wirkwaren.

Aufputzartikel als: Sammt, Plüsch, Borden, Marabouts, Knöpfe, Spitzen und Bänder.

Das Allerneueste für die Saison.

K.K. AUSSCHL. PRIVIL.



WIENER MODE



Stefanie PRINCESSE MIEDER NEUESTE HÖCHSTE FORM.

Philharmonischer Verein.

Nachdem die für den 1. October angeetzte Hauptversammlung beschlußunfähig war, so werden die ausübenden Mitglieder hiermit für die Sonntag den 7. October vormittags um 11 Uhr im Burgsaale stattfindende

Jahres-Hauptversammlung neuerlich eingeladen.

Einladung

zur ausserordentlichen Generalversammlung

Stadtverschönerungs-Vereines

für Donnerstag den 4. October 1894 um 7 Uhr abends in den Casino-Kaffeehausräumen. — Sollte die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, so ergeht gleichzeitig die Einladung für denselben Tag auf 8 Uhr abends.

Tagesordnung:

- 1. Aufnahme eines Darlehens zum Ankauf des Waldes sammt Annex am Rabarienberg.
2. Aufnahme eines Darlehens zur Erbauung einer Eishütte.
3. Freie Anträge.
§ 2 der Statuten. Die für 8 Uhr einberufene Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl beschlußfähig.



Kameelhaar-Havelock fl. 9, Sommer-Roden-Anzüge in allen Farben fl. 16, Knaben-Havelock aus Kameelhaar fl. 6 (das Beste) stets vorrätig bei Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Lieferant Wien I., Stefansplatz 9. Täglich bis 12 Uhr nachts offen u. elektrisch beleuchtet.

Für die Reisesaison

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme während der Krankheit sowie bei dem Ableben unjeres innigstgeliebten unvergesslichen Vaters, Schwiegerjohnes und Neffen, des Herrn 1671

Victor Perko,

k. u. k. Militär-Verpflegs-Official II. Classe

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sagen wir Allen, besonders aber den Herren k. u. k. Officieren, als auch den k. k. Militär- und Civilbeamten unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 3. October 1894.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Soeben erschienen und im Verlag von L. Kralik (Ed. Janschig's Nachf.) Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen zu haben:

1895

Marburger Kurzweil-Kalender

mit Illustrationen.

Adressen-Verzeichnis der Aemter, Vereine, Notare, Advocaten, Aerzte, Kaufleute, Handel- und Gewerbetreibenden in Marburg.

Nebst den allgemein üblichen Kalenderworten enthält der „Marburger Kurzweil-Kalender“ für das Jahr 1895 in seinem unterhaltenden Theil interessante Originalbeiträge aus bewährter heimischer Feder. Der Rückblick bringt alle wissenswerten Vorkommnisse unserer Stadt. — Als Nachschlagebuch soll daher dieser Kalender in keiner Familie fehlen.

Preis fl. 40 kr., per Post 45 kr. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Bitte den „Marburger Kurzweil-Kalender“ nicht zu verwechseln mit dem „Marburger Schreibkalender“ und „Marburger Boten“, welche letztere Kalender mit geändertem Titel den Text des „Grazer Schreibkalender“ oder des „Wiener Boten“ enthalten, mit dem „Marburger Kurzweil-Kalender“ jedoch nicht identisch sind, daher meine Bitte

Sehr gut erhaltener Winter-Mantel kleine Statur und verschiedene Kleidungsstücke. ferner Landwehr-Uniformstücke, alles gut erhalten, preiswürdig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Zimmer mit Vorzimmer mit oder ohne Möbel zu vermieten. Anzufragen Kärntnerstraße 8.

Weingrüne Startin - Fässer sind sofort zu verkaufen und auch größere Fässer sind bei Frau Schraml zu haben.

Marburger Escomptebank. Stand der Spareinlagen am 30. September 1894: Oe. W. fl. 234.457.93.

Gründlicher Unterricht in Clavier und Harmonielehre wird von einer Conservatoristin erteilt. Adresse in der Verw. d. Bl.

Das Dienstvermittlungsbureau Auguste Janeschitz Herrngasse 34, Marburg, empfiehlt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärts seine Herrschafts-Röckchen, Stubenmädchen, Mädchen für Alles, ferner tüchtige Zahlkellnerinnen, Speisenträger und Hotel-Stubenmädchen zum sofortigen Eintritt.

Concurs-Ausschreibung. Beim Stadtrathe Marburg ist eine Conceptsbeamten-Stelle mit dem Jahresgehälte von 1200 fl. ö. W. zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche mit dem Nachweise über zurückgelegte juristisch-politische Studien und die erlangte Befähigung zur politischen Geschäftsführung bis Ende October 1894 anher vorzulegen. Marburg am 23. September 1894. Der Bürgermeister: Nagh.

40 bis 50 fast neue, weingrüne Startin - Fässer aus Eichenholz sind billigst abzugeben. Anfrage bei Dominik Menis, Herrngasse 5.

Gut erhaltene Frauen- und Herrenkleider sind billigst zu verkaufen. Freihausgasse 7.

Weinfässer überbrauchte, sucht zu kaufen A. Etinc, Leutschach.

Lehrjunge aus besserem Hause mit guter Schulbildung wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des A. J. Nisch, Pettau.

Nicola Miacola in Triest verkauft außer Speise- und Tafelöle sowie Fischweine auch Anguillotti (marinirte Aale). Auf Wunsch Preisblätter gratis und franco.

Ein junger verheirateter Mann sucht ein Gasthaus zu pachten oder auf Rechnung sogleich zu übernehmen. Briefe erbitte unter L. M. Tüchtig, postlagernd Marburg.

Eine Credenz wird zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl.

Restauration zur alten Bierquelle. Heute abends großer Spanferkelschmaus Achtungsvoll F. X. Pürker.

Arbeiterinnen für Damen-Confectioen wie Maschin-Näherinnen und 1 Lehrmädchen im Verkaufsgeschäfte werden sofort aufgenommen bei J. Hollböck, Damen-Confectioen, Pelzwaren- und Modisten-Geschäft, Marburg.

Zwei möblierte Zimmer mit oder ohne Verpflegung sind vom 15. October eventuell auch sofort zu vermieten. Bürgerstraße 42, parterre links.

Zu vermieten schöne, große, lichte Werkstätte, zwei Weinkeller, 1 Stall sammt Zugehör, Schmidereggasse 5.

Zu verkaufen: schöner Phaeton mit Delachsen, Weinpresse, Fuhrwagen, Pferdegeschirre, Wäscherollen, 1 Decimalkugel. Kärntnerstraße 22.